
PRO
SAECULO
XVIII°

SOCIETAS
HELVETICA

BULLETIN

Nr. 36 - Juni 2010

Publication soutenue par
l'Académie suisse des sciences humaines
Mit der Unterstützung der Schweizerischen Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften

Schweizerische Gesellschaft
für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Société Suisse
pour l'Étude du XVIII^e Siècle

Società Svizzera
di Studi sul Secolo XVIII

Editorial	3
Präsentation von Arbeits- und Forschungsbereichen / Présentation de travaux et de projets de recherche	9
Veranstaltungen / Manifestations	16
Bücher / Livres	23
Personelles / Vie de la société	42
Vorstand / Comité	44

Sekretariat / Secrétariat
Anett Lütteken
Aktuarin
Dorfstrasse 9
8700 Küssnacht

Redaktion / Rédaction
Jean-Daniel Candaux
Alain Cernuschi
Anett Lütteken
Jesko Reiling

Mail Redaktion:
anett.luetteken@germ.unibe.ch
jesko.reiling@germ.unibe.ch

Website der SGEAJ / SSEDS: www.sgeaj.ch

Jahrbuch der SGEAJ / Annales de la SSEDS

Simone Zurbuchen (Fribourg)

Das Bulletin Nr. 36/2010, das Sie lesen, ist das letzte Bulletin, das die SGEAJ herausgibt! Wie an der letzten Mitgliederversammlung angekündigt, hat der Vorstand nach längeren Diskussionen entschieden, die Publikationen der Gesellschaft neu zu gestalten. Dieser Entscheid wurde auch von den anwesenden Mitgliedern einstimmig unterstützt. Der Anstoss zu einer Grundsatzreflexion ging von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften aus, welche die Publikationen der SGEAJ – dank der Vermittlung durch die “Kommission für die Erforschung des 18. Jahrhunderts und der Aufklärung in der Schweiz” – finanziell unterstützt. Die Akademie vertritt aus verständlichen Gründen die Auffassung, dass Kommunikationen an die Mitglieder der Gesellschaft, die Mitteilungscharakter haben (Ankündigungen von Veranstaltungen, Call for Papers, Liste der neuen Mitglieder, Anzeige von Forschungsprojekten usw.), heute aus Kostengründen elektronisch versandt werden sollten. Die anfängliche Diskussion über einen elektronischen Versand des Bulletins, die im Vorstand umstritten blieb, mündete schliesslich in den Vorschlag, die Teile des Bulletins, die wissenschaftlichen Charakter haben (v.a. der Rezensionsteil) mit den *Themenheften* zu einer wissenschaftlichen Publikation zu vereinigen, die in gedruckter Version erscheinen wird. Die Teile des Bulletins, die Mitteilungscharakter haben, sollen den Mitgliedern der Gesellschaft dagegen über die Website (www.sgeaj.ch) bzw. einen elektronischen Newsletter kommuniziert werden. Daneben bleibt die Reihe *Travaux sur la Suisse des Lumières*, die beim Slatkine Verlag in Genf erscheint, unverändert bestehen. Dort werden auch weiterhin monographische Studien, Sammelbände (u.a. auch Akten der von der SGEAJ durchgeführten Tagungen) sowie Texteditionen publiziert.

Als Mitglied der Gesellschaft werden Sie also statt des zweiten Bulletins 2010 gegen Ende dieses Jahres – die Auslieferung erfolgt voraussichtlich im Dezember – die erste Nummer des *Jahrbuchs der SGEAJ* erhalten, das unter dem Titel *xviii.ch* beim Schwabe Verlag, Basel, erscheinen wird:

xviii.ch

Vol. 1/2010

Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Annales de la Société suisse pour l'étude du XVIII^{ème} siècle

Annali della Società svizzera per lo studio del secolo XVIII

Die Lebenswelten Pestalozzis im Spiegel seiner Korrespondenz (1760–1810)
Les mondes de Pestalozzi au miroir de sa correspondance (1760-1810)
Gastherausgeber/Editeurs invités: Daniel Tröhler, Rebekka Horlacher

Inhalt des ersten Jahrbuchs

Ausgangspunkt der in diesem Band versammelten interdisziplinären historischen Studien ist der Briefwechsel Johann Heinrich Pestalozzis. Korrespondenzen als Forschungsgegenstand haben den Vorteil, dass sie sich nicht an der Systematik kanonisierter Probleme der akademischen Disziplinen orientieren, sondern der Logik des Lebens einzelner Menschen folgen. Aber Briefe, auch wenn sie sprachlich oft viel einfacher gehalten sind als publizierte Werke, stellen die fächergebundene Historiographie vor spezifische Probleme: Sie führen nicht unmittelbar zu den Fragen, welche die verschiedenen Disziplinen heute als wichtig einstufen, sondern sie verweisen vielmehr auf die konkreten und ausserordentlich komplexen Lebenszusammenhänge der Akteure in ihrer Zeit. Die Studien zeigen, wie in Zeiten des gesellschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Umbruchs um 1800 die Lebenswelten der Menschen multipel, ihre intellektuellen und materiellen Kontexte plural und ihre Biographien ein "Patchwork" waren.

Daniel Tröhler: Jugendunruhen, Radikaler Republikanismus und Familien- und Berufskarrieren um 1760

Norbert Grube: Die Fürsten beraten? Die Attraktivität des aufgeklärten Absolutismus für den republikanischen Publizisten

François de Capitani: "Gedanken, zu sehr in poetische Bilder gehüllt"

Martin Bondeli: Pestalozzi und die schweizerische Ära der kritischen Philosophie

Luca Godenzi: Der private Bildungsmarkt um 1800

Danièle Tosato-Rigo/Sylvie Moret-Petrini: Une évaluation cantonale de la "méthode Pestalozzi" et son horizon d'attentes

Rebekka Horlacher: Private Bildungsangebote, wohlhabende Eltern und die Karriereplanung ihrer Kinder

Beim ersten Band des Jahrbuchs handelt es sich also um eine "thematische" Nummer, welche die Nachfolge der erstmals 2008 publizierten *Themenhefte* antritt. Es ist vorgesehen, jedes zweite Jahrbuch als "freie" Nummer zu gestalten, was Ihnen die Möglichkeit bietet, hier Aufsätze, Berichte, noch nicht publizierte Dokumente und Rezensionen zu allen Aspekten des 18. Jahrhunderts, vor allem der Schweiz, zu veröffentlichen. Neben dem Hauptteil mit wissenschaftlichen Beiträgen sind ein Teil mit Rezensionen sowie einer Liste der Neuerscheinungen sowie – je nach Bedarf – ein Teil "Aus der Arbeit der Gesellschaft" vorgesehen, der für Berichte über Tagungen der Gesellschaft sowie die Präsentation von Materialien zum 18. Jahrhundert reserviert ist. Publikationssprachen sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch.

Ich darf Sie schon jetzt darauf hinweisen, dass Einsendungen für xviii.ch, Vol. 2/2011 bitte bis zum 31. Dezember 2010 angemeldet und bis zum 31. Mai 2011 an die Adresse der Präsidentin (simone.zurbuchen@unifr.ch) zuzustellen sind. Bevor die Beiträge erscheinen, werden sie in einem Prozess des Peer Reviewing evaluiert, für den der Vorstand der Gesellschaft verantwortlich zeichnet. Eine Anleitung zur formalen Gestaltung der Beiträge wird innert nützlicher Frist auf der Website der Gesellschaft publiziert.

Selbstverständlich nehmen wir weiterhin auch gerne Mitteilungen an die Mitglieder der Gesellschaft entgegen. Diese werden soweit wie möglich auf der Website veröffentlicht oder in einem elektronischen Newsletter versandt.

Mit der Neuorganisation der Publikationen geht auch eine neue Verkaufspolitik einher: Es ist vorgesehen, dass die Mitglieder der SGEAJ (natürliche Personen, institutionelle Mitglieder wie z.B. Gesellschaften) das Jahrbuch gratis zugeschickt erhalten. Der Vorstand hofft, dass diese zusätzlich Leistung für die Mitglieder zumindest vorläufig keine Erhöhung des Mitgliederbeitrags nach sich ziehen wird. Er behält sich jedoch vor, über die Höhe des Mitgliederbeitrags nach einer ersten Probe-phase erneut zu beraten. Institutionen wie Bibliotheken können das Jahrbuch abonnieren; auch werden Einzelhefte zum Verkauf im In- und Ausland angeboten. Über die Modalitäten von Verkauf und Versand wird zu gegebener Zeit genauer informiert.

Für allfällige Rückfragen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung. Sobald der Vorstand die Mitglieder der Redaktion des Jahrbuchs gewählt haben wird – es sind je zwei Vertreterinnen bzw. Vertreter der Deutschschweiz und der Romandie vorgesehen –, werden auch bei der Redaktion Auskünfte erhältlich sein.

En français:

Ce Bulletin n° 36/2010 est le dernier Bulletin publié par la SSEDS! Comme annoncé à la dernière assemblée générale, le Comité de direction, à l'issue de longues discussions, a décidé de reconfigurer les publications de la Société. Cette décision fut soutenue unanimement par les membres présents. Cette réflexion de fond fut initiée par l'Académie Suisse des Sciences Humaines et Sociales, qui soutient financièrement les publications de la SSEDS par l'intermédiaire de la "Commission pour la recherche du 18^{ème} siècle et des Lumières en Suisse". Selon la position compréhensible de l'Académie, les communications à caractère informatif (avis de manifestations, appels à contributions, listes de nouveaux membres, annonces de projets de recherche, etc.) devraient dorénavant, pour des raisons de coût, être envoyées aux membres de la société par voie électronique. La discussion initiale sur la pertinence d'un envoi

électronique du Bulletin fut controversée dans le Comité. Elle donna finalement lieu à la proposition de rassembler les parties du Bulletin ayant un caractère scientifique (en particulier la partie des recensions) et les *cahiers thématiques* dans une publication scientifique qui paraîtra en version imprimée. En revanche, les parties du Bulletin ayant un caractère informatif devront être communiquées aux membres de la société sur le site Web (www.sgeaj.ch) ou dans une newsletter électronique. En outre, la série *Travaux sur la Suisse des Lumières*, paraîtra, comme auparavant, aux éditions Slatkine à Genève. Les études monographiques, les recueils (entres autres les actes des colloques organisés par la SSEDS) ainsi que les éditions de textes continuent d'être publiés chez ces mêmes éditeurs.

En tant que membre de la société, vous recevrez donc, au lieu du deuxième bulletin 2010, le premier numéro des Annales de la SSEDS, qui paraîtra sous le titre *xviii.ch* aux *Editions Schwabe* à Bâle. Il vous parviendra vers la fin de cette année - la livraison aura lieu probablement en décembre.

xviii.ch

Vol. 1/2010

Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Annales de la Société suisse pour l'étude du XVIII^{ème} siècle

Annali della Società svizzera per lo studio del secolo XVIII

Die Lebenswelten Pestalozzis im Spiegel seiner Korrespondenz (1760–1810)

Les mondes de Pestalozzi au miroir de sa correspondance (1760-1810)

Gastherausgeber/Editeurs invités: Daniel Tröhler, Rebekka Horlacher

Contenu du premier volume des Annales

Le point de départ des études historiques interdisciplinaires réunies dans ce volume réside dans la correspondance de Johann Heinrich Pestalozzi. En tant qu'objet de recherche les correspondances ont l'avantage de ne pas être orientées en fonction des canons des disciplines académiques: elles suivent les logiques de vie des être humains. Souvent plus simples que les oeuvres publiées du point de vue de leur langage, elles mettent toutefois l'historiographie disciplinaire devant des problèmes spécifiques: les correspondances ne conduisent pas directement aux questions auxquelles les diverses disciplines attribuent de l'importance, mais renvoient bien plutôt aux conditions de vie concrètes et extrêmement complexes des acteurs dans leur temps. Les contributions de ce volume montrent que vers 1800, dans une période de mutations sociales, politiques, économiques et scientifiques, les univers des individus étaient multiples, leur contexte intellectuel et matériel pluriel et que leurs biographies étaient un "patchwork".

Daniel Tröhler: Jugendunruhen, Radikaler Republikanismus und Familien- und Berufskarrieren um 1760
Norbert Grube: Die Fürsten beraten? Die Attraktivität des aufgeklärten Absolutismus für den republikanischen Publizisten
François de Capitani: "Gedanken, zu sehr in poetische Bilder gehüllt"
Martin Bondeli: Pestalozzi und die schweizerische Ära der kritischen Philosophie
Luca Godenzi: Der private Bildungsmarkt um 1800
Danièle Tosato-Rigo/Sylvie Moret-Petrini: Une évaluation cantonale de la "méthode Pestalozzi" et son horizon d'attentes
Rebekka Horlacher: Private Bildungsangebote, wohlhabende Eltern und die Karriereplanung ihrer Kinder

Dans ce premier volume des Annales, il s'agit donc d'un numéro "thématique", qui succède aux *cahiers thématiques* publiés pour la première fois en 2008. Il est prévu qu'un numéro sur deux des Annales soit un numéro "ouvert", ce qui vous donne la possibilité de publier des articles, des comptes rendus, des documents non publiés et des recensions concernant tous les aspects du XVIII^{ème} siècle, en particulier en Suisse. En plus de cette partie principale consacrée aux contributions scientifiques, sont prévues une partie pour les recensions et pour les nouvelles publications et, suivant les besoins, une partie rendant compte "du travail de la Société". Cette troisième partie est réservée aux comptes rendus des colloques de la Société ainsi qu'à la présentation de fonds helvétiques ayant trait au XVIII^{ème} siècle. Les langues de publication sont le français, l'allemand, l'italien et l'anglais.

Je me permets de vous signaler que les contributions pour *xviii.ch*, vol. 2/2011 doivent être annoncées jusqu'au 31 décembre 2010 à l'adresse de la présidente (simone.zurbuchen@unifr.ch), et y être envoyées jusqu'au 31 mai 2011. Ces contributions seront au préalable soumises à une évaluation par les pairs, dont le comité de direction de la société prend la responsabilité. Les instructions sur la présentation formelle des contributions seront publiées dans les meilleurs délais sur le site Web de la société.

Naturellement nous continuons d'accepter volontiers des informations aux membres de la Société. Celles-ci seront dans la mesure du possible publiées sur le site ou envoyées dans une newsletter électronique.

La nouvelle organisation des publications s'accompagne également d'une nouvelle politique de vente: il est prévu que les membres de la SSEDs (personnes physiques et membres institutionnels comme par exemple les sociétés) reçoivent gratuitement les Annales. Le comité espère que ce service supplémentaire n'occasionnera pas pour les membres, tout au moins provisoirement, une augmentation de la cotisation. Le comité

se réserve néanmoins de délibérer de nouveau sur le montant de la cotisation après une première période d'essai. Les bibliothèques peuvent s'abonner aux Annales ; des exemplaires à l'unité seront proposés à la vente en Suisse et à l'étranger. Les modalités de vente et d'envoi seront précisées en temps voulu.

Je me tiens à votre disposition pour toute demande de précisions supplémentaires. Dès que le comité aura choisi les membres de la rédaction des Annales – ce seront deux représentant-e-s de la Suisse alémanique et de la Romandie, les renseignements seront aussi disponibles auprès la rédaction.

Präsentation von Arbeits- und Forschungsbereichen / Présentation de travaux et de projets de recherche

L'encyclopédisme en Suisse au temps des Lumières, d'après la correspondance inédite de l'éditeur F.-B. De Felice (1723-1789)¹

Léonard Burnand et Alain Cernuschi (Lausanne)

Ce projet d'histoire culturelle entend contribuer au renouvellement des études sur l'encyclopédisme dans la Suisse des Lumières, en procurant une édition critique intégrale d'une source majeure et presque entièrement inédite: la correspondance de Fortunato-Bartolomeo De Felice (1723-1789), éditeur suisse d'origine italienne et maître d'œuvre de la monumentale *Encyclopédie* d'Yverdon (58 volumes, 75'000 articles).

Les travaux sur les encyclopédies des Lumières sont en plein développement, à une échelle internationale. Ce champ de recherches permet d'analyser les processus complexes de communication, d'échange et de vulgarisation des savoirs et des idées qui se mettent en place dans l'Europe du XVIII^e siècle et qui fondent notre vision moderne de la connaissance et de sa transmission. Dans ce cadre-là, il est important de bien comprendre le rôle et la portée de l'*Encyclopédie* d'Yverdon (1770-1780), refonte complète de l'*Encyclopédie* de Diderot et d'Alembert. Représentative d'un courant protestant des Lumières européennes, cette œuvre collective dirigée par F.-B. De Felice a mis en relation des connaissances et des perspectives propres à des aires culturelles différentes et, de ce fait, a constitué un lieu significatif de transferts culturels².

Véritable mine d'informations, la correspondance de F.-B. De Felice documente, de façon extrêmement détaillée, les modalités de rédaction, d'impression et de diffusion d'une encyclopédie au XVIII^e siècle. Plus généralement, elle apporte un éclairage précieux sur l'éditeur et son parcours singulier. Les lettres de F.-B. De Felice n'étant pas toutes retrouvées à ce jour, la recherche implique une vaste enquête dans les fonds d'archives (Suisse, Italie, France, Pays-Bas, Allemagne, Russie), afin de compléter le corpus.

¹ Projet en cours financé par le Fonds National Suisse de la Recherche Scientifique, avec le soutien de la Fondation De Felice. Requérant responsable: Alain Cernuschi (Université de Lausanne) / Chef de projet: Léonard Burnand (Université de Lausanne).

² Sur l'*Encyclopédie* d'Yverdon, voir, en dernier lieu, l'ouvrage dirigé par Jean-Daniel Candaux, Alain Cernuschi, Clorinda Donato et Jens Häselser: *L'Encyclopédie d'Yverdon et sa résonance européenne. Contextes – contenus – continuités*, Genève: Slatkine, 2005 (coll. Travaux sur la Suisse des Lumières). Rappelons, par ailleurs, que cette *Encyclopédie* a récemment fait l'objet d'une réédition intégrale sous forme électronique: *Encyclopédie ou Dictionnaire universel raisonné des connaissances humaines: Yverdon, 1770-1780*. Claude Blum (éd.), Paris, Yverdon: Champion Electronique; Fondation De Felice 2003, DVD-ROM.

L'édition scientifique de cette correspondance permettra de mieux connaître les diverses entreprises éditoriales conduites par F.-B. De Felice, les réseaux qui les soutiennent, les modes de réalisation qui les supportent, et les idées qui y sont exposées. Une fois transcrit, annoté et analysé, ce riche ensemble de lettres donnera une vision plus précise de l'encyclopédisme suisse et de la place de ce dernier dans les Lumières européennes.

Le travail de recherche sur cette source conduira à deux réalisations: 1° l'édition critique, sous forme de livre, de la correspondance active et passive de F.-B. De Felice (avec une introduction substantielle qui en dégagera les enseignements); 2° l'élaboration d'instruments de travail : inventaire de la correspondance de De Felice (base de données), catalogue des ouvrages imprimés par De Felice (base de données), bibliographie, chronologie, etc. Ces instruments seront mis à disposition de la communauté scientifique et du grand public sur un site Internet documentaire qui servira de complément à la future édition papier de la correspondance, et qui aura pour ambition de constituer le site de référence au sujet de l'encyclopédisme en Suisse au XVIII^e siècle. Une première version de ce site est d'ores et déjà consultable à l'adresse suivante: www.unil.ch/defelice

À mi-parcours, ce projet lancé en octobre 2008 a livré de premiers résultats très encourageants. Tout en s'attelant à la transcription et à l'annotation des lettres déjà repérées, ainsi qu'à l'élaboration des instruments destinés au site Internet, le chef de projet Léonard Burnand a entrepris un important travail de prospection qui a porté ses fruits, puisque bon nombre de lettres inédites ont ainsi été découvertes, tant en Suisse qu'à l'étranger. Par rapport à l'inventaire de référence dressé en 1996¹, qui répertoriait 431 lettres, la première phase de recherche a ajouté 70 nouvelles lettres, de sorte que la correspondance de F.-B. De Felice s'élève aujourd'hui à 501 lettres. Ces enquêtes ont également permis de vérifier la perte effective d'un certain nombre de correspondances (par exemple avec le patricien bernois Vincent-Bernard de Tschärner ou avec le célèbre astronome français Joseph-Jérôme Lefrançois de Lalande, deux collaborateurs majeurs de l'*Encyclopédie* d'Yverdon).

Il convient de souligner que la découverte de ces nouvelles lettres constitue une avancée significative dans la connaissance de la trajectoire et des réseaux de De Felice. D'abord parce qu'elles ont permis d'identifier plusieurs nouveaux correspondants. L'inventaire de référence en dénombrait 26; les nouvelles lettres repérées introduisent 16 interlocuteurs supplémentaires. Avec un ensemble regroupant désormais 42 interlocuteurs, la richesse et la diversité des contacts épistolaires de De Felice apparaît beaucoup plus clairement. Les nouveaux correspondants mis au jour relèvent

¹ Jean-Daniel Candaux: Inventaire de la correspondance active et passive de Fortunato-Bartolomeo De Felice. In: Hisayasu Nakagawa *et al.* (dir.): *Ici et ailleurs: le dix-huitième siècle au présent. Mélanges offerts à Jacques Proust*. Tokyo 1996, p. 181-210.

de plusieurs domaines d'activité: commerce du livre, sciences, affaires publiques ; ils appartiennent de plus à des aires géographiques variées (Suisse, Italie, Allemagne, France, Suède). Parmi ces interlocuteurs de De Felice jusqu'alors insoupçonnés figurent, par exemple, les libraires genevois Henri-Albert et Jean Gosse, l'éditeur et polygraphe allemand Friedrich Dominicus Ring, le grand naturaliste suédois Charles Linné, le médecin italien Giovanni Battista Morgagni, l'aristocrate français Jean-François Geffrard de Sanois, ou encore le bailli de Grandson Abraham Jenner.

Ces nouvelles lettres ne permettent pas seulement d'élargir notre connaissance des réseaux de correspondance entretenus par De Felice, elles comblent aussi d'importantes lacunes chronologiques, puisque plusieurs d'entre elles datent des années 1750 et 1780, deux décennies pour lesquelles nous disposons jusqu'ici de très peu de documents de première main (pour la période allant de 1754 à 1761, nous passons de 4 lettres connues à 29).

Liste provisoire des correspondants de F.-B. De Felice:

Beccaria, Cesare	Lami, Giovanni
Bernoulli, Daniel	Linnaeus, Carl
Bernoulli, Johann III	Malacarne, Vincenzo
Bertrand, Elie	Meyer, Daniel
Bianchi, Giovanni	Mingard, Gabriel
Bibliothèque d'Yverdon	Morgagni, Giovanni Battista
Bonnet, Charles	Ostervald, Frédéric-Samuel
Caetani, Onorato	Paciaudi, Paolo Maria
Caldani, Leopoldo Marcantonio	Paolucci, Giovanni
DeLuc, Jean-André	Panckoucke, Charles-Joseph
Euler, Johann Albrecht	Reverdil, Elie-Salomon
Fauche, Samuel	Ring, Friedrich Dominicus
Filangieri, Gaetano	Roguin, Daniel
Formey, Jean-Henri-Samuel	Rousseau, Jean-Jacques
Gessner, Johannes	Sanois, Jean-François Geffrard de
Gosse, Henri-Albert et Jean	Société typographique de Neuchâtel
Haller, Albrecht von	Verdelhan, Jean-Jacques de
Haller, Gottlieb Emanuel von	Verri, Pietro
Heeneman, fils aîné	Wijn, Hendrik van
Holtrop, Willem	(+ 2 correspondants non identifiés)
Jenner, Abraham	

Appel à information. De nombreuses lettres écrites par F.-B. De Felice ou adressées à lui restent encore à découvrir. N'hésitez pas à nous contacter si vous en repérez dans les fonds d'archives ou sur le marché des autographes. Adresse de contact: Leonard.Burnand@unil.ch (voir également le site www.unil.ch/defelice).

La correspondance entre Dugald Stewart (1753-1828) et Pierre Prevost (1751-1839)

Daniel Schulthess, David Stauffer et Claire Etchegaray (Neuchâtel)

Sous les auspices du FNSRS et de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines de l'Université de Neuchâtel, le projet a pour but de préparer la publication de la correspondance entre Dugald Stewart et Pierre Prevost dont les manuscrits se trouvent à la Bibliothèque de Genève (au sein du fonds "Papiers Prevost"), et de mettre notamment en évidence l'échange qui prit place dans les lettres du 12 octobre 1814, du 7 novembre 1814 et du 9 avril 1815 en vue d'une étude précise de la position de Prevost en tant que théoricien de la connaissance mathématique¹. Ces deux objectifs, l'un matériel et l'autre philosophique, se doublent d'un intérêt historique pour le contexte intellectuel de ces échanges.

Intérêt de la correspondance pour l'histoire de la philosophie

Ainsi, la première entrée, matérielle, permettra de mettre en évidence de nombreux liens qui participent à l'Europe des réseaux à la fin du XVIIIe siècle et au début du XIXe siècle. Stewart et Prevost se font part, en effet, des découvertes scientifiques et intellectuelles dont ils prennent connaissance, se recommandent l'un à l'autre de jeunes étudiants qui deviendront souvent des savants reconnus, et parlent des intermédiaires qui en voyage dans leurs pays leur transmettent divers lettres et ouvrages. Citons, entre autres: Alexandre Marcet (1770-1822), beau-frère de Prevost, qui deviendra un prestigieux médecin anglais; le baron Caspar von Voght (1752-1839), intellectuel et humaniste de Hambourg; Marc-Auguste Pictet (1752-1825), le grand professeur genevois de physique qui fonda avec son frère Charles Pictet la *Bibliothèque britannique* de Genève devenue en 1816 la *Bibliothèque universelle*; Jacques Necker (1732-1804) le banquier genevois plusieurs fois appelé aux Finances de la France; John Playfair (1748-1819), professeur de mathématiques de l'Université d'Edimbourg et auteur des célèbres *Elements of Geometry* publiés en 1795; James Hutton (1726-1797), considéré comme le père de la géologie, pour avoir soutenu que la surface de la Terre s'était formée par sédimentation et érosion; Jesse Ramsden (1735-1800), illustre fabricant d'instruments expérimentaux; Horace-Bénédict de Saussure (1740-1799) naturaliste et ascensionniste du Mont-Blanc; la baronne de Staël (1766-1817), fille de J. Necker, qui exilée en Suisse tint le salon que l'on sait à Coppet; Jean-André Deluc (1727-1817), le géologue genevois qui deviendra Lecteur de la Reine en Angleterre; Jean-Baptiste-Antoine Suard (1734-1817), véritable

¹ MS. Suppl. 1049, p. 281-282; MS. Suppl. 1052, p. 136-209; MS. Suppl. 1053; MS. Suppl. 1053; MS. Suppl. 1054 N°1 à N°23; MS. Suppl. 1067/1, Bibliothèque de Genève.

“journaliste des Lumières”¹: l’un des créateurs du *Journal Etranger*, et de la *Gazette littéraire de l’Europe*, et traducteur d’œuvres britanniques; Joseph-Marie De Gerando (1772-1842) dont on connaît l’importante carrière politique sous le premier Empire, et l’œuvre philosophique étendue, et qui appartient à plusieurs sociétés savantes de l’Europe; Charles-Gaspard De la Rive (1770-1834), genevois qui obtint son doctorat de médecine à Edimbourg, devint médecin aliéniste et chimiste, membre de l’Académie de Genève, et fut également un important acteur politique; James Hall (1811-1898), géologue écossais qui fut membre de la Société Royale d’Edimbourg ainsi que député; ou Francis Horner (1778-1817) qui fonda en 1802 l’*Edinburgh Review* et devint un parlementaire britannique célèbre pour ses positions sur les *Corn Laws* et l’esclavage.

La liste est considérable, par sa longueur et son éclectisme. Parmi les rôles que toutes ces personnalités jouent au sein des réseaux, on peut distinguer un rôle essentiellement scientifique (celui des auteurs de thèses que Stewart et Prevost ont à cœur de discuter, de découvrir ou de faire découvrir) et un rôle d’intermédiaire ou de passeurs (que ce soit à l’instar de Pictet ou Marcet parce qu’ils transmettent physiquement livres et ouvrages, ou que ce soit, parce qu’organisateur de salons, comme Mme de Staël, ils diffusent les pensées et les découvertes). D’aucuns ont souvent ces deux rôles: Pictet et Marcet ont bien sûr ce “second” rôle parce qu’ils sont d’abord pour l’un, physicien reconnu, et pour l’autre médecin de la Royal Society. Inversement, Mme de Staël, bien que son salon soit l’un des plus fameux du temps, est mentionnée dans les échanges entre Stewart et Prevost non pour ce rôle, mais en tant qu’auteur d’ouvrages sur les passions et sur Rousseau entre autres. Ajoutons que la participation, dans un premier temps passive, des jeunes aristocrates venant enrichir leur bonne éducation d’un “Grand Tour” européen ne les réduira cependant pas aux rôles de figurants: une fois devenus des savants ou hommes politiques renommés, les jeunes gens recommandés par Prevost et Stewart seront des acteurs à part entière de ce réseau (c’est à nouveau le cas d’Alexandre Marcet ou de Francis Horner). La diversité des nationalités n’est pas un obstacle dès lors que recensions, traductions et doubles publications parfois (à Paris et à Genève, ou encore à Edimbourg et à Londres) y creuse des voies (le terme affectionné par Stewart est *channels*). La correspondance est effectivement le *medium* par où Prevost prend connaissance des différentes œuvres de Stewart dont il publiera la traduction: l’édition par Stewart des *Philosophical Subjects* d’A. Smith, sa notice sur la vie de Robertson, et des *Elements of the Philosophy of the Human Mind*. Une telle diversité n’est surpassée que par l’éclectisme des sciences impliquées dans leurs échanges, lequel va de pair avec l’avidité intellectuelle et diversifiée qui caractérise nos correspondants. Car loin que ces réseaux reposent sur une futile mondanité, ils sont indissociables, aux yeux de Prevost, comme à ceux de Stewart, des questions philosophiques qui les animent. Parmi celles-ci, le problème des fondements en

¹ L’expression est d’E. Francalanza. Cf. son étude *Jean-Baptiste Antoine Suard. Journaliste des Lumières*. Paris: Honoré Champion 2002.

mathématiques retiendra toutes les attentions et orientera l'axe de l'étude proprement philosophique du projet.

La question du fondement des mathématiques

Prevost, à qui Stewart a confié la traduction de son second volume des *Elements* récemment paru¹, en vient dans sa lettre du 12 octobre 1814, à réfuter une argumentation précise de ce dernier à l'encontre de la thèse selon laquelle l'évidence mathématique se réduirait à des propositions identiques. On peut résumer cette argumentation de la façon suivante.

1) D'un côté cette thèse peut être interprétée, d'après Stewart, comme une conséquence de la doctrine répandue selon laquelle "les axiomes d'Euclide sont les *premiers principes* de tous les raisonnements subséquents en géométrie". En effet, les axiomes d'Euclide (tels que "le tout est plus grand que la partie" ou "des choses égales à une même chose sont égales entre elles") pourraient être considérés comme des propositions identiques. Mais selon Stewart une telle doctrine est fautive parce que ces propositions que sont les axiomes sont trop universelles pour délimiter un domaine d'objets. Elles sont d'ailleurs non moins essentielles en arithmétique qu'en géométrie. Ainsi on ne voit pas comment de ces axiomes on pourrait tirer des conclusions spécifiquement arithmétiques ou des théorèmes géométriques tels celui de Pythagore (*Elements*, II.i.1.1).

2) Stewart ajoute en outre un argument plus subtil. La thèse en débat pourrait également être interprétée comme une conséquence de cette autre thèse selon laquelle "les notions géométriques d'*égalité* et de *coïncidence* sont les mêmes". En effet, on pourrait penser que l'*evidence* mathématique ne fait qu'établir des vérités identiques parce qu'elle permet à l'esprit d'inférer des relations d'égalité et de coïncidence selon les cinq Notions Communes ou Axiomes posés par Euclide. Cette fois, Stewart admet que la thèse sur l'égalité et la coïncidence est *juste*, mais il enjoint de ne pas confondre identité et égalité, et ce pour deux raisons. D'abord, si une telle confusion conduisait à des conclusions mathématiques absurdes (ainsi, si l'aire d'un cercle est égale à celle d'un triangle, cela ne signifie évidemment pas que "le cercle et le triangle sont une même chose"). Surtout, même si toutes les propositions mathématiques (qui expriment des égalités) étaient de la forme de la proposition d'identité $a=a$, "il ne s'ensuivrait pas conséquemment que chaque pas du raisonnement menant à ces conclusions soit une proposition de même nature"². En somme: la vérité mathématique peut être représentée en une formule (communément dite "d'identité") $a=a$, mais l'*evidence* de raisonnement quant à elle ne se réduit pas en la perception d'une identité. Ou encore: les (dites) identités mathématiques sont établies en vertu d'une *evidence* qui n'est pas l'identité elle-même.

¹ Dugald Stewart: *Elements of the Philosophy of the Human Mind*, vol. II. Edimbourg: A. Constable 1814, traduction par Pierre Prevost: *Eléments de la philosophie de l'esprit humain de Dugald Stewart*. Genève: Paschoud 1808-1825.

² *Elements of the Philosophy of the Human Mind*, volume II, chapitre 1, section 1-1.

Dans sa lettre, Prevost oppose à Stewart qu'il n'a jamais soutenu les arguments sur lesquels le philosophe écossais fait reposer la thèse en débat, et qu'il persiste néanmoins à soutenir cette dernière¹. En réalité, Prevost affirme partager avec Stewart l'opinion selon laquelle les seuls premiers principes des raisonnements sont les définitions, lesquelles sont, en mathématiques, "hypothétiques". Mais cet apparent conventionnalisme, qui semble ouvrir la voie aux axiomatiques abstraites, soulève plusieurs questions. D'une part comment un tel système mathématique peut-il s'appliquer aux faits, objets de sciences qui s'occupent de la "vérité absolue" selon Prevost? D'autre part comment, pour construire un système, l'esprit opère-t-il la transition entre ces définitions hypothétiques et leurs conséquences? A ces deux questions, il semble qu'une lecture approfondie des travaux de Prevost permettrait de répondre. La première question demande d'élucider plus précisément la notion d'*hypothèse* – notamment en rapport avec le renouvellement de la problématique des sciences de la nature. P. Prevost, lui-même physicien, a en effet publié les ouvrages d'un autre physicien suisse, G.-L. Le Sage, qui s'est particulièrement employé à établir une épistémologie de l'hypothèse physique à une période où cette science est de plus en plus amenée à raisonner à partir d'entités inobservables. Prevost fait d'ailleurs implicitement allusion aux travaux de ce dernier dans la lettre qu'il adresse le 9 avril 1815 à Dugald Stewart, à propos de la recherche des causes du principe de gravitation. La seconde question requiert d'entrer plus avant dans la théorie de l'abstraction de Prevost, ce dernier soutenant que, sans se réduire à une pure tautologie, le principe d'identité peut opérer la déduction, soit par une identification partielle "en rapportant une espèce à un genre (ce qui se fait en changeant le nom de l'objet qu'on a en vue en un nom plus général)", soit par une identification absolue "en donnant à un même objet deux désignations différentes"². En rejetant le recours à l'évidence et en fondant la vérité mathématique sur l'unique principe logique d'identité, Prevost semble s'être posé les questions auxquelles la logique syntaxique contemporaine, et l'axiomatisation des principes logiques se sont depuis confrontées.

¹ Prevost renvoie à ses recherches publiées antérieurement dans *Des signes, envisagés relativement à leur influence sur les idées* (Paris: Baudouin, an VIII (1800)) et dans ses *Essais de philosophie ou l'Etude de l'esprit humain, suivi de quelques opuscules de G. L. Le Sage* (Genève: an XIII (1804)).

² *Essais de philosophie*, tome II, p. 43.

Veranstaltungen / Manifestations

Appel à communications / Call for papers: Das Jenseits der empirischen Wissenschaft. Die Literatur und der Reisebericht im 18. Jahrhundert und um 1800 / L'au-delà des sciences expérimentales. La littérature et le compte-rendu de voyage au XVIIIe siècle et autour de 1800.

Internationale Tagung, Université de Lausanne, 16.-18. Juni 2011

Daniel Kehlmann glückte 2005 mit seinem Roman *Die Vermessung der Welt* (*Les Arpenteurs du monde*) ein massgeblicher Welterfolg. Sein Thema war, neben dem Herausarbeiten der komischen Schattenseite des entdeckenden Ernstes, die überraschende Gleichförmigkeit von äusserster Empirie und innerstem Intellekt bei der Vermessung der Welt im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert.

In gewissem Sinne übergeht Kehlmann bei seiner kühnen Engführung von Geografie und Mathematik einen Zwischenschritt, der im vorliegenden Tagungsprojekt sichtbar gemacht werden soll: die empirische Wissenschaft auf heimischem Boden. Denn die Vermessung der Fremde, in vielen Fällen: der aussereuropäischen Welt, steht nicht nur in einem Konkurrenz- und Koinzidenzverhältnis zur mathematischen, sondern auch zur empirischen Wissenschaft, die das *eigene* Land bzw. den *eigenen* Kontinent wie selbstverständlich absolut gesetzt hat: ein Agon zwischen der Erkundung des "lebendigen Detail[s]" in der Fremde und der "todte[n] papierne[n]" Fachwissenschaft zuhause (Hölderlin).

Widmet man sich diesem intrikaten Wechselverhältnis, entstehen eine Reihe von Fragen: Wie steht jene Form der Erfahrungswissenschaft, die ihre Versuche, Vermessungen und Beobachtungen auf heimischem Boden macht, zu denjenigen Forschern, welche die Grenzen des Landes oder Europas überschreiten? Oder andersherum gefragt: Können diejenigen Studien, die jenseits der Heimat gemacht werden, einen blinden Fleck der Wissenschaft sichtbar machen, die von der ganzen Natur, vom ganzen Menschen sprach, aber die eigene Natur und den hiesigen Menschen meinte? Wie manifestiert sich in der entstehenden Wissenschaft vom Menschen (Anthropologie und Ethnologie) die Spannung zwischen dem sprunghaft wachsenden Wissen von außereuropäischen Ethnien und den traditionellen, eurozentrisch geprägten Ansichten vom Menschen? Kann also die Erfahrungswissenschaft, die sich das geografische Jenseits als Ort wählt, ein Jenseits der einheimischen Empirie markieren?

Auf der Tagung soll herausgearbeitet werden, wie die Erfahrungen, die Reisende in jenem geografischen Jenseits machten, das Wissen von der Natur und vom

Menschen und dessen literarische Verfasstheit veränderten. Zu denken ist etwa an die Missionsreisen von Joseph-François Lafitau (Amerika), Martin Dobrizhoffer (Amerika) oder David Cranz (Grönland) und an Forschungsreisen wie die von Engelbert Kämpfer (Ostasien), Ernst Christoph Barchewitz (Indien), John Byron (Südsee), Bougainville (Südsee), Reinhold und Johann Georg Forster (Südsee), Carsten Niebuhr (Orient), Volney (Orient, USA), Alexander von Humboldt (Amerika), François Levaillant (Südafrika), Mungo Park (Zentralafrika), aber auch Johann Gottfried Ebel (Schweizer Alpen), Ramon de Carbonières (Pyrenäen), Horace-Bénédict de Saussure (Alpen) und Jean Potocki (Niedersachsen, Kaukasus, Marokko). Auf welche Weise reagieren passionierte Leser von Reisebeschreibungen wie Jean-Jacques Rousseau, Denis Diderot, Immanuel Kant, Johann Friedrich Blumenbach, Johann Gottfried Herder, Friedrich Hölderlin, Lord Byron oder Benjamin Constant in ihren Texten auf das neue Wissen? Gibt es Auswirkungen auf die teleologische Reiseliteratur der Romantik? Kann der Reiseroman in diesem Bereich des vielleicht abgesteckten, keineswegs jedoch gefestigten Wissens eine eigene Position finden? Greifen die literarischen Autoren die Horizonsweiterung der wissenschaftlichen Reiseberichte auf oder versuchen sie mit allen Mitteln, das aufscheinende epistemische Jenseits zu unterdrücken?

Diesen Fragen soll auf einer internationalen Fachtagung, die insbesondere die historischen Forschungstätigkeiten und die Literatur im deutsch-, französisch- und englischsprachigen Raum des 18. und (sehr) frühen 19. Jahrhunderts (inklusive wechselseitiger Verflechtungen) in den Blick nimmt, diskutiert werden. Vorgesehen sind etwa achtzehn dreissigminütige Vorträge in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Exposés

Wir erwarten die Exposés bis zum 1. Oktober 2010 an Prof. Dr. M. Winkler, an Prof. Dr. M. Bergengruen oder an Prof. Dr. F. Rosset (Adressen s.u.). Anfang 2011 wird das Tagungsprogramm erstellt. Fahrkosten und Übernachtungen können voraussichtlich übernommen werden; gleichwohl wären die Organisatoren dankbar, wenn die Referentinnen und Referenten eigene Finanzierungsleistungen beisteuern könnten.

En français:

Daniel Kehlmann obtient un succès mondial en 2005 avec son roman *Die Vermessung der Welt* (*Les Arpenteurs du monde*). Son ouvrage souligne les aspects amusants du sérieux scientifique. Il met également en relief l'étonnant parallélisme entre objectivité empirique et subjectivité intellectuelle du monde à la fin du XVIII^e siècle et au début du XIX^e.

Dans un certain sens, en adoptant cette perspective étroite des relations entre la géographie et les mathématiques, Kehlmann néglige un stade intermédiaire qui devra être abordé dans le cadre des thématiques du colloque: celle de la science empirique

sur le terrain. Car la quête de renseignements sur l'autre, perçue au-delà du contexte européen, ne se réduit pas seulement à un rapport de concurrence et de coïncidence avec les mathématiques, mais relève aussi de la science empirique qui s'est clairement développée dans le propre pays des savants voyageurs et sur leur propre continent: c'est le jeu entre l'exploration des détails de la vie chez l'étranger et sa retranscription scientifique sur le papier (Hölderlin).

Quand on s'engage dans l'étude de cette interdépendance, une série de questionnements surgit: comment s'exprime cette forme de la science expérimentale qui opère ses tentatives, ses relevés et ses observations sur le terrain, dans les écrits de ces chercheurs qui évoluent au-delà des frontières du pays ou de l'Europe? Ou si l'on pose la question autrement: est-ce que nous pouvons envisager que ces études, qui se font par delà le pays natal, puissent rendre visible un pan méconnu de la science, qui parlait de la nature entière et de tous les humains, mais qui ne prenait en compte que la nature propre et les gens d'ici? Comment, dans les sciences sociales naissantes (anthropologie et ethnologie), s'est manifestée la tension entre la brusque croissance de connaissances des ethnies extraeuropéennes et les points de vue plus traditionnels et eurocentristes des hommes? Est-ce que la nouvelle science basée sur l'expérience, qui se choisit un au-delà géographique comme champ d'étude, peut poser les jalons d'une connaissance indigène?

Dans le cadre de ce colloque on posera la question de savoir comment les expériences que les voyageurs firent dans ces contrées lointaines, modifièrent les connaissances de la nature et des hommes ainsi que la forme littéraire de ces connaissances. On pense notamment aux journaux des missions de Joseph-François Lefitau (Amérique), Martin Dobrizhoffer (Amérique) ou David Cranz (Grönland) et aux récits d'expéditions d'Engelbert Kämpfer (Est de l'Asie), Ernst Christoph Barchewitz (Inde), John Byron (mers du Sud), Bougainville (mers du Sud), Reinhold et Johann Georg Forster (mers du Sud), Carsten Niebhur (Orient), Volney (Orient, USA), Alexander von Humboldt (Amérique), François Levaillant (Afrique du Sud), Mungo Park (Afrique centrale), mais aussi à Johann Gottfried Ebel (Alpes suisses), Ramon de Carbonières (Pyénées), Horace-Bénédict de Saussure (Alpes) et Jean Potocki (Basse-Saxe, Caucase, Maroc). De quelle manière les lecteurs passionnés de ces récits de voyage comme Jean-Jacques Rousseau, Denis Diderot, Immanuel Kant, Johann Friedrich Blumenbach, Johann Gottfried Herder, Friedrich Hölderlin, Lord Byron ou Benjamin Constant réagirent dans leurs textes à propos des nouveaux savoirs? Existe-t-il des répercussions sur la position téléologique de la littérature de voyage chez les Romantiques? Est-ce que le roman de voyage dans le domaine de ces savoirs ainsi circonscrits mais nullement cependant stabilisés peut trouver une assise propre? Les auteurs rendent-ils compte prioritairement de l'élargissement de l'horizon dessiné par les relations de voyages scientifiques ou s'efforcent-ils au contraire, par tous les moyens, de contenir l'au-delà épistémique qui surgit?

Ces questions seront traitées dans le cadre de ce colloque international où l'on discutera en particulier des activités de la recherche dans le domaine de l'histoire, de la littérature allemande, française et anglaise du dix-huitième siècle et du début du dix-neuvième (y compris dans une perspective interdisciplinaire). La durée des interventions (environ 18) est 30 minutes et celles-ci se pourront se faire en allemand, en français ou en anglais.

Propositions de contribution

Les propositions d'exposé sont à envoyer d'ici au 1^{er} octobre 2010 au prof. M. Winkler, au prof. M. Bergengruen, ou au prof. François Rosset (adresses indiquées ci-dessous). Le programme sera établi début 2011. Les frais de déplacement et d'hôtel des participants pourront très probablement être pris en charge; néanmoins, les organisateurs seraient reconnaissants aux participants de chercher également d'autres moyens de financement.

Für die Organisation zuständig / Responsables:

Prof. Dr. Markus Winkler, Präsident der SGAVL
Universität de Genève, Faculté des Lettres
Département de langue et littérature allemandes
CH-1211 Genève 4
Tel. 0041 22/379 73 08
Fax 022/379 73 52
e-mail: Markus.Winkler@unige.ch

Prof. Dr. Maximilian Bergengruen
Universität de Genève, Faculté des Lettres
Département de langue et littérature allemandes
CH-1211 Genève 4
Tél. 0041 22/379 72 61
Fax 0041 22/379 73 52
e-mail: Maximilian.Bergengruen@unige.ch

Prof. Dr. François Rosset, Vizepräsident der SGEAJ
Faculté des lettres - Section de français
Anthropole
1015 Lausanne
tél. 0041 21/6922951
fax 004121/6922915
e-mail: Francois.Rosset@unil.ch

Appel à communications – Call for Papers: Colloque international Jean-Jacques Rousseau / Isabelle de Charrière – Regards croisés. Colloque international organisé par l'Association Jean-Jacques Rousseau Neuchâtel et l'Association suisse Isabelle de Charrière, en collaboration avec l'Université de Neuchâtel, pour fêter le 250^e anniversaire de l'arrivée de Rousseau à Môtiers et le 300^e anniversaire de sa naissance.

Neuchâtel, 20-22 août 2012.

2012 est doublement une année Rousseau à Neuchâtel: non seulement 300^e anniversaire de la naissance, mais aussi 250^e anniversaire de son arrivée à Môtiers, où il s'installe pour trois ans à partir de juillet 1762. L'Association Jean-Jacques Rousseau de Neuchâtel, soucieuse de marquer cette date à sa manière, sans redoubler les grands rendez-vous savants qui vont ponctuer l'année Rousseau un peu partout dans le monde, s'est unie avec l'Association suisse Isabelle de Charrière pour organiser un colloque international mettant l'accent sur deux écrivains des Lumières qui ont élu, provisoirement ou durablement, le pays de Neuchâtel, et pariant sur les multiples rapprochements possibles entre leurs œuvres. Cette manifestation doit aussi mettre en valeur la présence importante de fonds manuscrits des deux écrivains à la Bibliothèque publique et universitaire de Neuchâtel.

Ce colloque privilégiera des approches littéraires et d'histoire culturelle dans lesquelles il s'agira de faire se rencontrer Rousseau et Charrière. Les propositions de communications éviteront donc les approches monographiques. L'idée de *regards croisés* est surtout à entendre comme invitation à une *relecture croisée* des deux œuvres, avec élargissement possible à d'autres auteurs encore.

Quatre grands axes de travail sont proposés: œuvres et genres; génétique comparée; réceptions et réinterprétations; contextes et réseaux.

1. Œuvres et genres

La lecture croisée des textes pourra jouer dans les deux sens: textes de Rousseau révélateurs d'aspects signifiants de textes de Charrière, mais aussi œuvres d'Isabelle permettant de faire ressortir des données, des potentiels, des non-dits dans les œuvres de Jean-Jacques. Il ne s'agira donc pas de procéder à de simples comparaisons d'histoire des idées, mais de nourrir l'analyse et la compréhension de textes par leur confrontation. Les travaux se centreront sur des problématiques ou sur des pratiques d'écriture qui sont communes aux deux écrivains (politique, éducation, place de la femme dans la société, musique et écriture, rapport à l'art et au beau, conception du sujet, perspectives sur la Suisse et sur la culture française; mise en jeu de questions dans la fiction, importance de l'épistolaire, stratégies pamphlétaires, postures

d'écrivains) – soit pour mettre en valeur des convergences, soit pour faire ressortir des écarts.

2. Génétique comparée

Les fonds manuscrits qu'abrite la BPU de Neuchâtel rendent possibles des études comparatives des pratiques d'écriture des deux auteurs: l'analyse des brouillons, des ratures, des corrections, des ajouts, révèle-t-elle des façons de travailler analogues ou dissemblables?

A partir des manuscrits, il est aussi possible de s'interroger sur les choix et les stratégies d'édition et de diffusion des textes à l'heure où les deux œuvres se confrontent au choc technologique des éditions en ligne. Quels choix sont opérés par les éditeurs actuels? Dans quels univers virtuels ces manuscrits seront-ils appelés peut-être à circuler, avec quelles conséquences pour leur lecture et la figure de leur auteur?

3. Réceptions et réinterprétations

On peut envisager ici des études comparées de la réception des deux auteurs dans des contextes analogues (p. ex. le *Journal helvétique*). Cette section offre aussi l'occasion d'étudier de près la question d'une lecture féminine de Rousseau à la fin du XVIII^e siècle et au début du XIX^e, en l'articulant à la lecture qu'en fait Charrière. Celle-ci peut nous servir de point de départ pour interroger la réception de Rousseau en termes de genre. Peut-on identifier un Rousseau "des femmes" et un Rousseau "des hommes"? La lecture de l'œuvre du philosophe genevois par Isabelle de Charrière correspond-elle, ou non, aux choix opérés par ses contemporaines (telles Isabelle de Montolieu ou Julie Bondeli)? On pourrait, par exemple, explorer les raisons pour lesquelles sa querelle bien connue avec Germaine de Staël prend souvent la forme d'un conflit d'interprétation de l'héritage rousseauiste.

4. Contextes et réseaux

Des élargissements contextuels sont également souhaités. Ainsi, la principauté de Neuchâtel et ses élites pourraient être réinterrogées à la lumière de ces deux séjours d'écrivains et des maillages géo-culturels qu'ils révèlent entre le pays neuchâtelois, la France, la Hollande et la Prusse.

Dans le cadre d'une histoire culturelle, le séjour neuchâtelois des deux écrivains soulève la question de l'exil en tant qu'il est vécu mais également en tant que thème repris dans les œuvres. Les acteurs locaux avec lesquels Rousseau et Charrière entrent en contact incarnent-ils ces "lumières utiles" que l'auteur de *La Nouvelle Héloïse* voulait voir s'épanouir loin de Paris ou, au contraire, renvoient-ils l'homme et la femme de lettres à leur marginalité?

Les chercheuses et chercheurs intéressés sont invité-e-s à soumettre une proposition d'intervention (max. 300 mots, avec indication de la section envisagée), accompagnée

d'un curriculum vitae, jusqu'au 30 novembre 2010 à l'adresse suivante:
Alain.Cernuschi@unil.ch

Comité scientifique du colloque

Claire Jaquier (Université de Neuchâtel), Michèle Crogiez Labarthe (Université de Berne), Valérie Cossy et Alain Cernuschi (Université de Lausanne).

Bücher / Livres

Rezensionen / Recensions

Pierre BAYLE: *Correspondance*, t. VII: juillet 1686 – décembre 1688, lettres 588-719. Publiées et annotées par †Elisabeth Labrousse et Antony McKenna, Laurence Bergon, Hubert Bost, Wiep van Bunge, Edward James, Annie Leroux, Caroline Verdier, Fabienne Vial-Bonacci, avec la collaboration de Eric-Olivier Lochard. Oxford: Voltaire Foundation 2009, xxiv-532 p., ill., portr.

Si l'on veut prendre une juste idée de l'audience et du rayonnement européens de l'œuvre de Pierre Bayle, il suffit de parcourir ce nouveau tome de sa correspondance. On constate que sur les quelque 70 correspondants que compte la table de ce volume, il s'en trouve 45 qui sont nouveaux. Au lendemain de la révocation de l'Edit de Nantes, Bayle est devenu une autorité, une référence, un recours incontournables. On s'adresse à lui de partout, car tous les grands problèmes qui passionnent à cette époque la République des Lettres trouvent un écho dans ses ouvrages. Et ce qui confère à ce septième tome un surcroît d'intérêt, c'est qu'il renferme un nombre inhabituel d'inédits. En effet, plus de la moitié des quelque 130 lettres dont il est composé paraissent ici pour la première fois. Il s'agit en majeure partie de lettres écrites par ses correspondants, mais le volume compte aussi quelques grandes et belles lettres inédites de Bayle lui-même, notamment à Claude Nicaise et à Gilles Ménage. On découvre aussi au fil des pages que la santé de Pierre Bayle n'a pas résisté à cette activité débordante d'épistolier et de publiciste. Dès le printemps 1687, notre homme suspend la publication de son grand et fameux périodique, il est même contraint en été d'aller faire une cure (non pas à Aix-les-Bains, comme l'auteur de l'Introduction s'amuse à le faire croire, mais à Aix-la-Chapelle), il ne reprendra que lentement ses activités l'année suivante à Rotterdam. Le soin et la rigueur avec lesquels l'édition est établie ne se démentent pas, même si l'on aurait pu espérer trouver certains correspondants des petites villes mieux identifiés (Courbaut à Pamiers, l'avocat Nuys à Zwolle, par exemple). Signalons enfin que les attaches que Bayle avait longtemps gardées avec Genève et la Suisse commencent à se distendre: on trouve pourtant encore une lettre adressée en 1686 au Genevois Vincent Minutoli, le fidèle ami de toujours, une autre au professeur de théologie Louis Tronchin, deux lettres en 1688 au pasteur et professeur lausannois David de Constant; enfin le comte Frédéric de Dohna écrit de Coppet en novembre 1686 une lettre à Bayle pour l'assurer de "la continuation de sa vieille amitié" et l'encourager à descendre en flammes "l'athéisme qui est l'horreur mais malheureusement le charme du siècle".

Jean-Daniel Candaux (Genève)

Johann Jakob BODMER: *Julius Cäsar, ein politisches Drama* (1763). Mit Materialien und einem Nachwort herausgegeben von Jesko Reiling. Hannover: Wehrhahn Verlag 2009 (Theatertexte, Bd. 19), 114 p.

“Weiberliebe, und nicht die Vaterlandsliebe”, stehe im Interesse zeitgenössischer Dramatik. So lautet der Vorwurf, den Johann Jakob Bodmer in Sulzers *Allgemeiner Theorie der schönen Künste* (1775) unter dem Stichwort ›Politisches Trauerspiel‹ erhebt. In dem Artikel wirbt er für diese “besondere Gattung”, die sich vom historischen Drama dadurch unterscheidet, dass darin “politische und patriotische Gemählde [...] weit mehr Leben bekommen und weit größere Wirkung thun würden, als wenn man sie bloß historisch vorstellte.” Der Lexikoneintrag steht im Kontext einer groß angelegten Verteidigung, die den harschen Angriffen gegen Bodmers erstes politisches Drama *Julius Cäsar* galt.

Dem Stück über die Ermordung des abscheulichen Diktators Julius Cäsar durch die Verschwörergruppe um seinen Sohn Brutus war tatsächlich kein Erfolg beschieden. Christian Heinrich Schmid und Abraham Gotthelf Kästner machten sich über diese “Parodie” von Shakespeares 1599 entstandenem *Julius Caesar* und den am Ende ängstlich in Frauenkleidern verborgenen Marcus Antonius lustig. Letzteren nannte Christian Felix Weiße gar einen “Hanswurst”, “Marktschreyer”, “Speichellecker” und “Hofnarr” des “quacksalberischen Wunderdoctors” Cäsar. Bodmer war über diese durchweg negative Rezeption seines Stückes in Deutschland empört, er schrieb sie einer apolitischen Untertanenmentalität im Gegensatz zur republikanischen Gesinnung in der Schweiz zu.

Liest man das Stück aber jetzt in der mustergültigen Neuausgabe von Jesko Reiling, so ist dessen Sprödigkeit nicht zu übersehen. Statt der Lebendigkeit und dramatischen Wirksamkeit, die Bodmer im Sulzer-Artikel wie in zwei der Ausgabe ebenfalls beigefügten Stellungnahmen von 1764 und 1769 fordert, begegnen lediglich rhetorisch deklamierende Figuren ohne jede Motivation, ohne Bühnenaktion, ohne leitende Regieanweisungen, ohne Charakterprofil. Während ihrer politischen Reden könnten sie auch steif auf Stühlen herumsitzen. Wenn Marc Anton im ersten Auftritt seinen Führer drastisch übertreibend preist – “Cäsar, das einzige Wesen, das einen Willen hat. [...] Das Loos der Römer soll seyn, wie der Thiere; mechanischer Trieb, Gehorsam, Züchtigung” –, so fällt es wirklich ziemlich schwer, das alles für bare Münze zu nehmen. Doch eine Komödie klingt anders.

Reiling rekonstruiert im Nachwort sorgfältig, wie es zu solchen Diskrepanzen zwischen Rezeption und Selbsteinschätzung kommen konnte. Bodmer plante das Stück ursprünglich für Friedrich Nicolais ersten und zweiten Dramenwettbewerb (1756 und 1758), nicht zuletzt um seine Bewunderungsästhetik gegen die literaturkritisch modernere Gegenposition der Berliner Nicolaiten zur Geltung zu bringen. Für Bodmer sollten Dramen zur politischen Erziehung des Menschen dienen und nicht bloß dem “Enthusiasmus in der Liebe” gelten. Ihm deshalb aber zu

unterstellen, dass er im *Julius Cäsar* zur Bewunderung eines bösen Herrschers einlade, war eine polemische Verkehrung der Tatsachen. Vielmehr versucht er zwischen Shakespeare, Antonio Contis *Il Cesare* (1726) und Voltaires *La Mort de César* (1736) eine eigenständige rechtliche Begründung des Tyrannenmordes zu suchen, die dramatisch aber ohne Effekt blieb.

Alexander Košenina (Hannover)

Léonard BURNAND: *Les Pamphlets contre Necker. Médias et imaginaire politique au XVIII^e siècle*. Paris: Classiques Garnier 2009, 409 p., ill., tabl.

Disons-le d'emblée, cet ouvrage est appelé à faire date. Son auteur avait publié en 2004 une version remaniée de sa thèse de doctorat, intitulée *Necker et l'opinion publique*. La présente étude expose, dans leur détail et dans leur succession chronologique, les campagnes de diffamation dont Necker a été la victime dès 1770. Le voici d'abord, dans "la guerre des farines", aux prises avec les physiocrates et les admirateurs de Turgot, rageusement attaqué par Condorcet, mordu par l'abbé Morellet (dit "Mords-les"), contredit par Nicolas Baudeau, mis à mal par Voltaire. Puis voici le ministre des finances de Louis XVI et son emblématique *Compte rendu au Roi* de 1781, qui suscite de partout les réfutations et, dans le cadre de la lutte titanessque de la Finance contre la Banque, multiplie les vocations chez les libellistes (Augeard, Panchaud, Calonne). Se présente ensuite, de 1784 à 1789, "le héros assiégé", en butte aux minutieuses médisances de Calonne (encore lui), à l'offensive de Mirabeau, aux sarcasmes de Rivarol; puis à partir de 1790, c'est "l'idole brisée", sur laquelle s'acharment Marat, Rutledge, d'autres encore. Un dernier chapitre est consacré à la postérité des pamphlets anti-neckeriens, de la "croisade de l'abbé Lavaquery" à l'affaire du *Banquier sans visage*.

Magistralement structuré et très agréablement écrit, l'ouvrage repose sur une vaste enquête documentaire et sur un corpus qui ne compte pas moins de 80 pamphlets localisés, examinés, identifiés. Une solide bibliographie, un bon index onomastique complètent ce volume, qui fait d'ores et déjà autorité. Tout au plus pourrait-on regretter que Léonard Burnand ait ignoré le catalogue publié en 1989 par Vincent Lieber des *Portraits gravés de Jacques Necker*, qui aurait permis quelques suggestifs rapprochements.

Jean-Daniel Candaux (Genève)

Danielle BUYSENS: *La question de l'art à Genève. Du cosmopolitisme des lumières au romantisme des nationalités*. Genève: La Baconnière 2008, 585 p., ill.

Das 552 Seiten starke Werk der Historikerin Danielle Buysens ging aus ihrer im Jahr 2005 an der Pariser *Ecole des hautes études en sciences sociales* vorgelegten Dissertation hervor. Der erste Teil behandelt das mondäne und gleichzeitig provinzielle Genf in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Pfarrer, Bibliothekar und Kunstkenner Léonard Baulacre (1670-1761) führte die städtische Bibliothek ab 1728 ins Zeitalter der Aufklärung. Die Gemäldesammlung der städtischen Bibliothek darf als Vorläuferin der Museen angesehen werden. Die Sammlung umfasste Bildnisse von Reformatoren, Magistraten und weiteren Persönlichkeiten Genfs und des Auslands. Der Miniaturist und Kunstsammler Jacques-Antoine Arlaud (1668-1743) machte Bekanntschaft mit Künstlergrössen wie Hyacinthe Rigaud und Nicolas de Largillierre und vollführte die Anbindung an den Pariser Kunstbetrieb. Genf wurde zu einem künstlerischen Zentrum und Ausgangspunkt der Ausbildung für Künstler der benachbarten Regionen. Arlaud vermachte den grössten Teil seiner beachtlichen Kunstsammlung der städtischen Bibliothek, für die er in den letzten Jahren seines Lebens als Direktor der Sammlung tätig war. Mit der Gründung der Genfer *Ecole publique de dessin* im Jahr 1751 kam man einem in Künstlerkreisen lang gehegten Wunsch entgegen.

Im zweiten Teil erörtert Buysens den Wandel der 1770er-Jahre, der 1776 zur Gründung der *Société des arts* durch den Gelehrten Horace-Bénédict de Saussure (1740-1799) und den Uhrmacher Louis Faizan (1725-1781) führte. Diese Gesellschaft setzte sich die Förderung der "arts vraiment utiles" - nützlich im republikanisch-ökonomischen Sinn - zum Ziel. Trotz politischem und innerem Wandel veranstaltete die *Société des arts* 1789 erstmals eine Ausstellung "des tableaux et des portraits" zeitgenössischer Künstler. Der in Paris ausgebildete und gefeierte Genfer Historienmaler Jean-Pierre Saint-Ours (1752-1809) war nach seiner Rückkehr nach Genf gezwungen, die Historienmalerei zu Gunsten der lukrativeren Bildnismalerei in den Hintergrund treten zu lassen. Von der *Société des arts* und ihren Tätigkeiten enttäuscht, schlug er 1794 unter anderem die Schaffung eines nationalen Museums vor - dieser Idee wurde erst 30 Jahre später auf Initiative der Schwestern Jeanne und Henriette Rath Genüge getan. Die Besinnung auf nationale Werte in der Kunst, wie sie Saint-Ours in Paris und Rom kennen gelernt hatte, wollte er nun im Massstab auf Genf übertragen. Pierre-Louis De la Rive, Jean-Daniel Huber und Wolfgang-Adam Töpffer waren nebst Saint-Ours die klingenden Namen seiner Zeit.

Die Annektierung der Republik Genf durch Frankreich im April 1798 hatte für die Künste einschneidende und lang anhaltende Folgen. Mit der Ablösung Genfs von Frankreich, der Neuerrichtung der Stadtrepublik und dem 1815 erfolgten Eintritt in die Eidgenossenschaft musste die Calvin-Stadt ihre nationale Identität und die Rolle in der Schweiz neu definieren. Der Magistrat Jean-Jacques Rigaud (1786-1854) publizierte

1845 bis 1849 seine *Renseignements sur les beaux-arts à Genève*, in denen er eine Genfer Schule konstruierte. Die Autorin zeigt die Mängel in Rigauds Arbeit auf und erlaubt der Leserschaft eine differenzierte, vertiefte Sicht auf die Entwicklung und die Abhängigkeiten von Kunst, Gesellschaft und Politik der Stadt Genf zwischen Frühaufklärung und Gründung des Bundesstaates.

Insgesamt ist Danielle Buysens eine tief schürfende und breite sozialgeschichtliche Übersicht zum Genfer Kunstbetrieb vom 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gelungen. Die Autorin bereichert die Forschung mit einer unentbehrlichen, auf weit reichendem Quellen- und Literaturstudium fussenden Arbeit, wie man sie sich für andere Stadtrepubliken im schweizerischen Raum wie Bern, Zürich, Basel oder Luzern ebenfalls nur wünschen möchte.

Manuel Kehrli (Aarau)

Bentham et la France: fortune et infortunes de l'utilitarisme. Sous la direction de Emmanuelle DE CHAMPS et Jean-Pierre CLÉRO. Oxford: Voltaire Foundation 2009, xvi-311 p., portr.

Cet ouvrage collectif, issu du colloque homonyme organisé par le Centre Bentham (Université de Paris-Nanterre) en novembre 2006, intéresse surtout l'histoire des relations entre la France et la Grande-Bretagne. Mais il mérite d'être signalé dans le présent bulletin pour sa deuxième partie: "Bentham et Dumont: les premières traductions françaises" (p. 83-150). Frederick Rosen, Cyprian Blamires, Richard Whatmore et Peter Niesen, tous quatre connus de longue date pour leur familiarité avec Bentham, y analysent 'la dette de Bentham' à l'égard du publiciste genevois Etienne Dumont et le tricotage de leurs idées tant sur la démocratie dans les petits Etats et sur les règles de la délibération parlementaire que sur 'l'utopie panoptique'. Cette section se clôt par une étude de Manuel Escamilla rappelant comment la version de Dumont a servi de base aux premières traductions espagnoles réalisées sous la Restauration par Ramón de Salas et Toribio Núñez, deux universitaires libéraux de Salamanque. A la fin du volume, bibliographie sélective et bon index des noms.

Jean-Daniel Candaux (Genève)

Genève, lieu d'Angleterre, 1725-1814 / Geneva, an English Enclave, 1725-1814. Edité par / Edited by Valérie COSSY, Béla KAPOSSY, Richard WHATMORE. Genève: Slatkine 2009 (Société suisses pour l'étude du XVIII^e siècle, Travaux sur la Suisse des Lumières, vol. XI), 348 p.

Ce recueil de quatorze études est issu d'un colloque tenu naguère à l'Université de Genève à l'initiative de Saba Bahar (auteur d'une thèse sur Mary Wollstonecraft), de Valérie Cossy et de Michel Porret. Dans l'ordre alphabétique, les signataires des contributions retenues ici sont Cyprian Blamires, Brian Bonnyman, Béla Kapossy, Linda Kirk, Marc Lahmer, Anthony Mortimer, Clarissa Campbell Orr, Allen Reddick, Michael Rossington, Gabriella Silvestrini, David Spur, Edouard Tillet, Patrick Vincent, Richard Whatmore (qui est aussi l'auteur d'une belle et bonne Introduction). Les principaux auteurs étudiés sont, sans surprise, Gibbon, James Boswell, Jean-Jacques Rousseau, Jean-Louis Delolme (ici: de Lolme), Thomas Hollis, Adam Smith, Théodore Rilliet-de Saussure, Jean-André DeLuc, Etienne Dumont, Jeremy Bentham, Mary Shelley, Walter Scott. Les thèmes qui reviennent le plus souvent dans les exposés sont le contexte et l'activité politiques à Genève, les révolutions genevoises de 1782 et 1792, le Parlement britannique et la question de la représentation, la liberté anglaise et son image dans l'opinion européenne, la mémoire républicaine, le Grand Tour des voyageurs anglais, les traductions dans la *Bibliothèque britannique*. Le travail de G. Silvestrini sur "Genève, Rousseau et le modèle politique anglais" avait déjà paru dans la *Revue suisse d'histoire* (55: 2005, p. 285-306), celui de P. Vincent sur *Frankenstein* dans l'*European Romantic Review* (18: 2007, p. 645-66). On peut s'étonner que le Comité éditorial de la collection n'ait pas exigé que le recueil soit muni au moins d'un index onomastique, à défaut d'une table thématique.

Jean-Daniel Candaux (Genève)

Isabelle FIAUX: *Des frères indésirables? Les pasteurs vaudois face aux ministres huguenots à l'époque du Grand Refuge (1670-1715)*. Genève: Droz 2009, 160 p., carte.

Issu d'un mémoire universitaire, cet ouvrage, dans sa brièveté, a sa valeur et son importance. A la suite d'Henri Vuilleumier, le grand historien de l'Eglise vaudoise sous le régime bernois, on considèrerait qu'au temps de Louis XIV, face à l'exil et au refuge des huguenots, la Suisse protestante avait en général fait preuve d'une courageuse et généreuse solidarité. Le catalogue de l'exposition organisée à Lausanne en 1985 pour le tricentenaire de la révocation de l'Edit de Nantes avait à peine

égratigné cette conviction qu'allait ébranler pourtant, cinq ans plus tard, le travail de Gilbert Marion sur les pasteurs et les paroisses de la 'classe' de Payerne de 1675 à la fin du XVIII^e siècle. La rédactrice du présent ouvrage, quant à elle, s'est penchée sur les deux classes de Lausanne et de Morges, qui, de Coppet à Rougemont, englobaient près de la moitié du Pays de Vaud et qui ont accueilli la plupart des ministres huguenots réfugiés, 35 au total, plus 9 veuves de pasteurs. L'étude, directement et constamment faite aux sources, entre dans le détail des situations, des mécanismes, des procédures. Sur la base d'une large documentation, inégalée à ce jour, elle retrace aussi (et ce ne sont pas les pages les moins curieuses du livre) "quelques parcours individuels", à savoir ceux de Jean Blanchon, qui sera pendant 42 ans l'humble pasteur de Crassier, du fameux Elie Merlat, d'Etienne de Pralins, "victime d'une cabale?", d'Isaac Sagnol de La Croix, dont "l'intégration s'est faite dans la douleur", de Jean Gonon, "ministre par patronat", d'Isaac Teissier, "fils d'un martyr", de quelques autres encore. Au bilan, l'enquête aboutit au diagnostic suivant : en toute logique, on souhaite profiter d'une main-d'œuvre rendue disponible par les événements, mais il n'est pas question que celle-ci prenne la place des membres de l'ordre établi. L'accueil fraternel des réfugiés est donc presque partout contrebalancé par "une défense corporatiste" des droits acquis (p. 76). S'ajoute à cela la volonté, dans les classes de Lausanne et Morges, de défendre leurs prérogatives face aux tentatives d'empiètement de certains seigneurs locaux, voire de Leurs Excellences de Berne, et cela même au détriment de l'intérêt des paroissiens ou de leurs désirs clairement exprimés. On est donc ici assez loin de la "vision idéalisée" d'Henri Vuilleumier. L'ouvrage est complété par quelques annexes et par un double index des noms de personnes et des noms de lieux.

Jean-Daniel Candaux (Genève)

Vanja HUG: *Die Eremitage in Arlesheim. Ein Englisch-Chinesischer Landschaftsgarten der Spätaufklärung*. Worms: Wernersche Verlagsgesellschaft 2008, 2 Teile, 565 p. (Text) und 178 pp. (Anhang), ill.

Die Eremitage Arlesheim liegt südlich von Basel an einem Hang über der Birs, der zum Tafeljura gehört und sich hier malerisch zur Rheinebene öffnet. Die Natur schuf ein natürliches Höhlenlabyrinth, das Voraussetzung für die Anlage im 18. Jahrhundert war. Zuerst befindet sich die Burg Birseck, die seit 1239 zum Fürstbistum Basel gehörte. Der Park ist auch heute öffentlich zugänglich. Hans-Rudolf Heyer schrieb 1980 in seinem grundlegenden Werk zur Entwicklung der Gartenkunst in der Schweiz, dass die Eremitage in Arlesheim der grösste Landschaftsgarten der Schweiz ist. Doch es sollten noch Jahre vergehen, ehe die Kunstgeschichte dem Thema eine Studie

widmete. Es ist das Verdienst von Vanja Hug, dieses gartenhistorische Juwel nun endgültig der Vergessenheit entrissen zu haben. Die Publikation ist zugleich eine Dissertation an der Universität Basel. Sie besticht durch eine Vielzahl von Literatur- und Quellenfunden, Archivmaterialien und deren akribische Auswertung. So sind sogar Bildquellen in unterschiedlichen Ausgaben und Zuständen aufgeführt, darunter auch ein Puzzle, das nach einer im Verlag von Christian von Mechel erschienenen Aquatinta gefertigt wurde (Teil 2, S. 129).

Mit der Publikation liegt ein Standardwerk vor, das die Grundlage für jede weitere Beschäftigung mit dem Thema darstellt. Die Abbildungen sind durchgehend von hoher Qualität, eine Bibliographie erschliesst sowohl die ungedruckten als auch die gedruckten Quellen sowie die historischen Beschreibungen und die Sekundärliteratur. Ein Index ermöglicht darüber hinaus einen punktuellen Einstieg.

Der Text setzt sich aus vier Kapiteln zusammen, wobei die Ausführungen zu den zwischen 1785 und 1792 entstandenen Parkbauten den Hauptteil umfassen. In Arlesheim gab es unter anderem einen Karusellplatz, ein Asyl der Träume, die Eremitenklausen, den Parasol chinois, das Monument der Freundschaft, die Dianagrotte, die Englische Brücke, einen Wasserfall, die Proserpinagrotte, ein Chalet, einen Spielplatz, eine künstliche Turmruine und eine Mühle. Ebenso werden die Erweiterungen in den Jahren von 1812 bis 1844 besprochen, da die französischen Truppen 1793 den Garten verwüstet hatten. Die Abfolge der Kleinarchitekturen und szenischen Elemente orientiert sich am üblichen Rundgang. Jede Station wird anhand der überlieferten Quellen beschrieben, gedeutet und mit anderen Gärten verglichen. Ausführliche biographische Angaben zu den Personen, die an der Entstehung und Entwicklung der Eremitage beteiligt waren, sind dem Hauptteil vorangestellt.

Der Garten war ein Gemeinschaftswerk zweier befreundeter Familien. Die Initiative ging von Heinrich von Ligertz (1739-1817) – ab 1758 Domherr in Arlesheim – und seiner Cousine Balbina von Staal (1736-1798) aus, die den Landvogt von Birseck Franz Carl von Andlau (1727-1792) geheiratet hatte. Massgeblich für die Gestaltung wurden weiterhin Jacob (1742-1802) und Getrud Sarasin-Battier (1752-1791) aus einer wohlhabenden Basler Bandfabrikantenfamilie, die hervorragende Kontakte zu namhaften Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur im In- und Ausland hatten. Schon bald entwickelte sich eine “Société d’Arlesheim”, bestehend aus mehr als einem Dutzend Basler Persönlichkeiten und Mitgliedern des Domkapitels, die allesamt regen Anteil an den Geschehnissen in der Eremitage nahmen. Sarasin war es auch, der dem europaweit bekannten Wunderarzt Cagliostro (1743-1795) Arlesheim zeigte. Neben den Initiatoren führt die Autorin auch all jene Künstler wie Philippe Jacques de Loutherbourg (1740-1812) auf, die direkt an der Ausgestaltung mitwirkten oder aber die Anlage in graphischen Folgen festhielten.

Dem Hauptteil sind ein Kapitel zur Geschichte des Fürstbistums Basel sowie ein allgemeiner Teil über die Entwicklung des Landschaftsgartens in Europa

vorangestellt. Der Abschnitt 4.2. ist schliesslich der Einordnung in die europäische Gartenkunst gewidmet. Die Zeitgenossen sprachen einmal von einem englischen, dann wieder von einem französischen Garten. Der Begriff Eremitage wurde vor allem in Deutschland verwendet. Auch wenn Arlesheim als "Englischer Garten" bezeichnet wurde und wird, ist es falsch, dabei an die grossen und programmatischen Anlagen wie Stowe oder Stourhead zu denken. Hug macht klar, dass jeder Garten als "englisch" bezeichnet wurde, in welchem die Bäume frei wuchsen und eine gewundene Wegführung existierte; der sich also von den geometrischen Barockkonzepten unterschied. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass es sich bei Arlesheim um einen typischen "Jardin anglo-chinois" handelt (S. 185). Konkret dürfte die Gestaltung Anregungen aus Monceau bei Paris, Lunéville und Etupes bei Montbéliard aufgegriffen haben. Hug folgt Hans-Rudolf Heyer, der bereits 1981 feststellte, dass der englische Garten Arlesheim französischen Vorbildern folgt (S. 189).

Wie ist die Eremitage in Arlesheim zu werten? Es fehlt ein ideelles und programmatisches Gesamtkonzept, das helfen könnte, die Intentionen bei der Planung zu rekonstruieren. Es ist weder die Handschrift einer Person noch die eines bestimmten Künstlers auszumachen. Das lässt vermuten, dass die Anlage sukzessive entstand, das Ergebnis ein Konglomerat unterschiedlicher Szenen ist. Doch wer erstellte die Pläne? Hug vermutet einleuchtend, dass es der für den fürstbischöflichen Hof tätige Architekt Pierre-François Pâris (1721-1790) war (S. 145). Dieser hatte bereits in Porrentruy einen Englisch-Chinesischen Garten entworfen. Der Ort im Jura wurde nach der Vertreibung des Bischofs aus Basel in der Reformation zum Machtzentrum des Fürstbistums. Es liegt also nahe, dass die Gründer in Arlesheim der Hofhaltung in Porrentruy nacheiferten und zu diesem Zweck auch einen Garten errichteten. So gehörte es bald zum guten Ton, hochstehenden Gästen, die sich in Basel aufhielten, nicht nur die Sehenswürdigkeiten der Stadt, sondern auch die Eremitage zu zeigen. Sie war ein Vorzeigeobjekt des Ancien Régime, das dann auch konsequenterweise von den Franzosen 1793 zerstört wurde. In der Rheinstadt muss man die Eremitage als französischen Import inmitten der Eidgenossenschaft verstanden haben. Ihr höfischer Charakter wird gerade daran ersichtlich, dass es auch ein Schweizer Chalet gab. Dies scheint grotesk angesichts der Tatsache, dass die Natur der Schweiz von den Reisenden selbst als Garten bewundert wurde und hier Alphütten im Original bestaunt werden konnten. Arlesheim muss für viele Besucher wie ein Garten im Garten gewirkt haben.

Tobias Pfeifer-Helke (Bern)

François LABBÉ: *La Gazette littéraire de Berlin (1764-1792)*. Paris: Honoré Champion 2004, 525 p.

Nous aurions dû signaler depuis longtemps ce bel ouvrage, qui, pour chacune des trois époques de cet important périodique, en étudie les caractéristiques générales, les centres d'intérêt, les thèmes abordés, les contributions académiques, l'origine géographique des nouvelles, et consacre des pages fort bien venues aux rapports franco-allemands et à la querelle du français à Berlin. En dehors de Dufresne de Francheville, de La Veaux et de l'abbé Denina (sans parler de Frédéric II, du prince Henri de Prusse, ni du ministre Hertzberg), les auteurs le plus souvent cités sont notamment Voltaire, Jean-Jacques Rousseau, Rivarol, Formey, D'Alembert, Raynal, Louis-Sébastien Mercier, Linguet et le poète zuricois Salomon Gessner, mais également les grands savants berlinois d'origine helvétique: Leonhard Euler, Jean-Bernard Merian, Jean (III) Bernoulli et Jean-Henri Lambert.

Jean-Daniel Candaux (Genève)

Adrien PASCHOUD: *Le monde amérindien au miroir des Lettres édifiantes et curieuses*. Oxford: Voltaire Foundation 2008, 229 p.

Die *Lettres édifiantes et curieuses écrites des missions étrangères par quelques missionnaires de la Compagnie de Jésus*, so der vollständige Titel einer von den Jesuiten in 34 Bänden im handlichen und vergleichsweise erschwinglichen Duodez-Format zwischen 1702 und 1776 in Paris herausgegebenen Anthologie von Briefen aus Asien, der Neuen Welt, Afrika und der Levante, waren Erbauungsliteratur, Apologetik und zugleich eine der ergiebigsten und einflussreichsten Quellsammlungen zu aussereuropäischen Kulturen im 18. Jahrhundert. Über dieses bedeutende Dokument der Kolonial- und Missionsgeschichte wie auch der geistigen Einflussnahme, Selbstdarstellung und Propaganda des Ordens hat der Lausanner Literaturwissenschaftler Adrien Paschoud eine äusserst anregende Studie verfasst. Anhand eines geographisch eingegrenzten Corpus, der den Amerikas gewidmeten Schriften innerhalb der *Lettres édifiantes et curieuses*, untersucht er unterschiedliche Formen der Repräsentation ethnographischen Wissens sowie die ihnen zugrunde liegenden epistemologischen Modelle in den Texten. Beispielhaft zeigt er die vielschichtigen Intentionen und literarischen Strategien auf, welche die Auswahl und Redaktion aus dem reichen Fundus an Missionarsberichten zur programmatischen Veröffentlichung und Verbreitung im jesuitischen Periodikum leiteten.

Die ersten beiden Kapitel gehen einem als vorethnographisch charakterisierten Diskurs in den *Lettres édifiantes et curieuses* nach. Zwei zentrale Bereiche innerhalb

der jesuitischen Korrespondenz aus den Amerikamissionen werden ausführlich behandelt, zunächst der als endemisch wahrgenommene Kriegszustand innerhalb der autochthonen Gesellschaften Südamerikas (S. 15-41), im folgenden die indianischen Glaubensvorstellungen (S. 43-84). Vermittels ausgewählter deskriptiver wie reflexiver Passagen – Schilderungen von Gewaltexzessen und Anthropophagie, Beobachtungen über die starken Bande zwischen einer Ethnie und ihren verstorbenen Kriegern, Gedanken zur Gesellschaftsstruktur, Überlegungen zu Wesen und Stellung der Schamanen, Beschreibungen von Todesriten – wird die in den Texten vorgenommene Verbrämung von durchaus substantieller, empirisch begründeter Erkenntnis mit katholischer Gelehrtheit, moralischer Wertung und proselytischer Intention aufgezeigt. Die *Lettres édifiantes et curieuses* sind von der holistischen Ausrichtung der Schreibenden geprägt, von der Überzeugung der Patres, die beobachteten Einzelheiten und die erfahrene Alterität, etwa im religiösen Bereich, seien im Lichte christlicher Schemata zu begreifen und trotz ihrer Einzigartigkeit zugleich doch auch Teil eines grösseren Ordnungssystems, eines universellen Substrats, das es zu erfassen und darzustellen gelte.

Das dritte Kapitel (S. 85-118) analysiert die apologetische Repräsentation zentraler jesuitischer Strategien. In den als Schaufenster der eigenen Missionsarbeit orchestrierten *Lettres édifiantes et curieuses* kommen der Einsatz visueller Medien in der Missionsarbeit und die profunde Kenntnis indigener Sprachen seitens der Patres wiederholt zur Sprache. Zahlreich sind auch die Berichte zur erfolgreichen Umsetzung des Akkomodations-Prinzips, einer auf der Assimilation kultureller Elemente der zu bekehrenden Völker basierenden Evangelisierung. Dem Jesuitenstaat von Paraguay ist das vierte Kapitel gewidmet (S. 119-144). Die von den Missionaren im Zuge eines 'heiligen Experiments' errichteten indigenen Siedlungen, die sogenannten Reduktionen, werden im Periodikum immer wieder als geordnete Welt vorgestellt, als Realisierung eines das Bild urchristlicher Gemeinschaften evozierenden idealen Modells. Auch mit dem fünften Kapitel seiner Studie (S. 145-168), in dem die Rhetorik in der Porträtierung von Märtyrern der amerikanischen Missionen thematisiert wird, geht Paschoud dem jesuitischen Willen zur mythischen Verklärung der eigenen Ordensgeschichte nach. Die über mehrere Jahrzehnte hinweg – noch nach dem Verbot der Gesellschaft Jesu in Frankreich 1764 und der 1773 erfolgten Aufhebung durch Papst Clemens XIV. – verlegten Bände der *Lettres édifiantes et curieuses* erscheinen so als papiernes Monument derselben. Der sorgfältig konstruierte, subtil kalibrierte hagiographische Bericht ist als Medium spiritueller Erbauung intendiert, das die räumlich ferne Evangelisierungstätigkeit zelebriert und zugleich die Allgegenwärtigkeit und Macht des Jesuitenordens wie auch die innere Kohärenz und den Erfolg seiner missionarischen Bestrebungen vor Augen führen soll.

Das Verlagsprojekt der *Lettres édifiantes et curieuses* ist historisch als Teil einer fortgesetzten kirchlichen Offensive gegen libertinische Heterodoxien zu begreifen. Es muss zugleich aber auch vor dem Hintergrund einer aufgrund theologischer

Kontroversen und politischer Anfeindungen zunehmend schwierigen Position der Jesuiten in Frankreich zu Beginn des 18. Jahrhunderts situiert werden. Der Orden sah sich öffentlich angegriffen und bedroht und antwortete mit einem dem horazischen Diktum des *docere et placere* folgenden publizistischen Aufgebot: 1701 wurde der erste Band der *Mémoires de Trévoux* herausgegeben, 1704 folgte der *Dictionnaire de Trévoux*. Das Pendant zu diesen wissenschaftlichen Veröffentlichungen bildeten die *Lettres édifiantes et curieuses*, die von einem breiten Publikum ebenso eifrig konsultiert wurden wie von Denkern und Philosophen. Berichte von fernen Ländern und Sitten dienten schon in früheren Zeiten der Unterhaltung, waren aber auch Anlass und Basis für eine Reflexion zu Glaubensformen, politischen Systemen und Moralvorstellungen gewesen und konnten zur Apologie eines Naturzustands ebenso wie zur Kritik der Dogmen und Institutionen Europas in Sinne eines kulturellen und religiösen Relativismus beigezogen werden. Die Spiritualität der Gesellschaft Jesu, ihre theologische und pädagogische Ausbildung, der Glaube an die Möglichkeit einer Vervollkommnung und Erziehbarkeit des Menschen als Speerspitze für die theologische Anthropologie des Ordens bildeten die ideologische Grundlage für Architektur und Choreographie der *Lettres édifiantes et curieuses*, für den sprachlichen Stil, für die grossen Themen und Linien, die Paschoud in seiner kenntnisreichen und differenzierten Analyse in all ihrer Komplexität ausbreitet. Gerade in bezug auf Südamerika lieferte das jesuitische Netzwerk Informationen über Regionen, zu denen kaum andere europäische Beziehungen bestanden. Die zeitgenössische Rezeption der amerikanischen *Lettres édifiantes et curieuses*, namentlich die heftigen Kontroversen, die sich um das Modell der Reduktionen entfachten, aber auch die von den *philosophes* aufgrund des dargebotenen ethnographischen Materials entwickelten deistischen, atheistischen oder materialistischen Argumentationslinien, ist denn auch Gegenstand des letzten Kapitels (S. 169-199), mit dem Paschoud seine nicht zuletzt methodisch wertvolle Untersuchung beschliesst.

Paola von Wyss-Giacosa (Zürich)

Samuel Auguste TISSOT: *De la Médecine civile ou De la Police de la Médecine*. Edité par Miriam Nicoli. Lausanne: Editions BHMS 2009, LXX-156 p., portr., facsim.

Ce 'manuel d'un expert pour les pouvoirs publics' est un texte rédigé par le célèbre docteur Tissot à partir de 1789-1790, laissé inachevé à sa mort en 1797 et conservé en manuscrit à la BCU de Lausanne. Antoinette Emch-Dériaz lui avait consacré en 1983 un chapitre de sa thèse de l'université de Rochester, publiée en anglais. Mais l'ouvrage restait largement méconnu et il convient de féliciter l'Institut d'histoire de la médecine

et de la santé de l'université de Lausanne d'avoir eu l'idée d'en faire paraître une édition intégrale dans les collections déjà riches de la BHMS. Sous la plume élégante de Tissot, le lecteur découvrira 'entre liberté et coercition' un véritable plan de prévention et de santé publique. L'édition paléographique du texte est précédée d'une intelligente introduction signée de Danièle Tosato-Rigo, titulaire de la chaire d'histoire moderne de l'université de Lausanne, et de Miriam Nicoli ; elle est suivie de plusieurs annexes utiles, notamment d'un glossaire et d'un index des noms de personne. Excellente publication de sources, donc, où l'on s'étonne pourtant de ne pas trouver citée en bibliographie l'insurpassable notice consacrée à Tissot en 1939 par le Dr Eugène Olivier au tome II de son grand ouvrage sur *Médecine et santé dans le Pays de Vaud*.

Jean-Daniel Candaux (Genève)

Nathalie VUILLEMIN: *Les beautés de la nature à l'épreuve de l'analyse. Programmes scientifiques et tentations esthétiques dans l'histoire naturelle du XVIII^e siècle (1744-1805)*, Paris: Presses Sorbonne nouvelle 2009, 412 p.

À une époque où le réchauffement climatique chamboule le regard que nous posons sur la nature et où la recherche transgénique rend de plus en plus floues les limites que celle-ci entretient avec l'artificielle, une question s'impose: au fond, qu'est-ce que la nature? En étudiant l'émergence de notre conception moderne du terme dans la seconde moitié du XVIII^e siècle, Nathalie Vuillemin nous propose un fascinant voyage linguistique et culturel aux sources de nos représentations.

Entre la découverte du polype d'eau douce par Abraham Trembley dans les années 1740 et la parution du dernier tome des *Leçons d'anatomie comparée* de Georges Cuvier en 1805, l'histoire naturelle connaît un essor formidable. Celui-ci repose sur des découvertes permises à la fois par de nouveaux moyens techniques, tel que l'apparition de microscopes de plus en plus performants, et par des expéditions menées aux quatre coins du monde par les grandes académies européennes. Dans les deux cas, le savant est confronté à l'inconnu. Que ce soit en observant les zoophytes – ces étranges êtres qui semblent défier par leur apparence et certaines de leurs propriétés la distinction entre le règne animal et végétal –, en découvrant dans des contrées exotiques une flore et une faune venant bouleverser les nomenclatures existantes, ou en tentant de percer les mystères que soulèvent alors les fossiles, le savant du XVIII^e siècle se voit contraint d'élaborer un nouveau jargon, de nommer l'inconnu, de revoir ses définitions et de décrire l'inédit en le rapprochant ou le distinguant du connu.

Vuillemin analyse dans une première partie cette lente cristallisation d'un langage scientifique propre qui va de pair avec une professionnalisation de l'histoire naturelle.

Elle montre comment celui-ci se construit sur la base de nombreuses découvertes mais aussi grâce à une véritable réflexion sur les impératifs et fonctions d'une bonne nomenclature ainsi que sur les normes qui déterminent une description adéquate de la nature. Elle révèle ainsi que derrière des questions en apparence purement linguistiques, se cachent en fait une véritable "recherche d'une représentation satisfaisante de la nature" (p. 22). Elle remarque, par ailleurs, qu'"alors même qu'il confie à son écrit le devoir de reproduire fidèlement une observation, l'historien de la nature lui imprime toujours un sens philosophique. Toute description, toute nomenclature propose ainsi de la nature une image soumise à l'ordre d'un savoir" (*ibid.*). On voit s'instaurer alors une constante interaction entre un savoir préétabli qui motive le regard de l'observateur et l'objet de ce regard, la nature, qui surprend souvent le savant et l'oblige à reformuler ce qu'il croyait savoir.

Le passionnant récit de la découverte des polypes, auquel Vuillemin consacre le chapitre conclusif de cette première partie, illustre parfaitement ce va-et-vient incessant entre l'observation et le savoir consigné dans des systèmes et des nomenclatures. On suit avec beaucoup de plaisir les tâtonnements de Trembley qui croit d'abord identifier une plante, mais qui décèle bientôt des propriétés animales à ces petits êtres tubulaires. On le voit alors se rabattre sur un langage neutre, évitant volontairement une classification trop nette et montrant beaucoup de prudence face aux analogies faciles. Puis, enhardi par ses nombreuses observations et sa correspondance avec Réaumur, il affine ses descriptions et élabore progressivement dans ses carnets de laboratoire un langage propre à définir ce qu'il découvre. Ce qu'il n'osait d'abord nommer que "fil" devient "jambe", "ouverture" devient "bouche" etc. Ce n'est qu'une fois le langage fixé qu'il se hasarde à publier enfin le résultat de ses recherches. Là, il épure encore son texte, supprimant des comparaisons trop anthropomorphes ou qui lui semblent finalement trop s'éloigner des observations.

Vuillemin nous entraîne donc au cœur de l'élaboration du texte scientifique et des lois qui y président. Elle nous montre que "la 'peinture' effectuée par le savant ne livre pas, au plus proche de leur dimension phénoménale, les données brutes fournies par l'observation; le naturaliste les élabore, choisit les dimensions les plus sujettes à projeter le lecteur dans la réalité de l'objet, pour en saisir la nature" (p. 98). Ainsi, "décrire la nature, l'expliquer, c'est construire un objet" (p. 359). Au-delà de transmettre un savoir objectif sur la réalité naturelle, les textes créent aussi un imaginaire: une, ou plutôt *des* représentations de la nature qui ne répondent pas toutes aux mêmes exigences, élaborant une mosaïque de modèles et de visions du monde différentes.

La seconde partie de l'ouvrage est consacrée justement à ces représentations divergentes. Elle évoque les nombreux débats que n'ont pas manqué de susciter l'étude de la nature au XVIII^e siècle et dépeint les conflits que ceux-ci ont provoqués aussi bien au sein de la communauté scientifique qu'au sein d'un seul individu. Le savant, souvent animé dans ses recherches par le sentiment du beau ou de l'émerveillement, hésite parfois à briser, disséquer, démanteler l'objet qu'il étudie pour en découvrir les

propriétés cachées. “Comment accepter une connaissance qui procède de la destruction irréversible de certains corps? Comment concilier les plaisirs de la contemplation et la nécessité de comprendre la mécanique intime des productions naturelles? Comment renoncer, au nom d’une science rationnelle ennemie des préjugés et des superstitions, à l’émerveillement – naïf, certes, mais ô combien plaisant – que produisent nécessairement certains phénomènes?” (p. 22) Voilà le dilemme fondamental auquel est confronté le savant des Lumières, car “si les propriétés des corps permettent d’en formuler une définition précise, leurs caractères immédiatement visibles n’en sont pas moins essentiels dans la possibilité d’opérer une *reconnaissance* de ceux-ci et constituent, en outre, une donnée primordiale dans le sentiment de plaisir que procure l’observation de la nature. Les deux approches semblent de prime abord se contredire et s’exclure, puisque l’analyse d’un corps entraîne souvent sa destruction et condamne par conséquent toute appréhension contemplative ou esthétique des objets. Mais le seul examen extérieur débouche souvent sur une connaissance superficielle, voire trompeuse, que la découverte des propriétés invalide; peut-on encore, dès lors, baser une description sur des caractères qui risquent d’induire le lecteur en erreur? Comment produire à la fois une image de la nature fidèle à sa réalité phénoménale et une *science* de cette dernière?” (p. 19-20).

Antoine-Joseph Dezallier d’Argenville refuse ainsi de briser les coquillages qu’il étudie, persuadé qu’une telle opération déforme et anéantit l’objet même de l’analyse. Dès le moment où l’observateur coupe l’habitable du mollusque, celui-ci cesse de vivre à l’état naturel. Le savant ne peut donc plus décrire la nature telle qu’elle est, mais dénaturée par l’observateur. Ce sont des réflexions semblables qui amènent Jean Senebier à privilégier l’observation sur l’expérimentation dans son fameux *Essai sur l’art d’observer*, répugnant de mettre la nature à la question.

Vuillemin montre toutefois comment de nombreux savants réussissent à concilier contemplation et méthode scientifique au travers de l’écriture. “Il appartient en effet à l’historien de la nature de créer, dans le texte, une connaissance des choses à ses yeux idéale, de préserver grâce aux mots ce que détruit l’expérience, de ménager l’émerveillement du lecteur quel que soit le type d’objet qu’il décrit” (p. 22). Une fois de plus, le choix conscient du langage est donc capital dans l’élaboration du texte scientifique.

Au fil de l’écriture, les sentiments du beau et de l’émerveillement connaissent une véritable transformation. Au merveilleux de la fable: l’hydre de Lerne dont Hercule coupe les têtes qui sans cesse repoussent, se substitue le merveilleux de la nature: le polype qui possède d’incroyables propriétés de régénération (p. 251-254). La beauté d’un minéral particulier réside non plus uniquement dans sa structure externe, mais dans le fait qu’il puisse être réduit à une essence chimique unique. La nature voit son esthétique redéfinie dans la simplicité des principes qui l’ordonne. Vuillemin conclut donc, “il semble qu’avec les découvertes de nouveaux êtres, de nouvelles structures, la notion même de beauté naturelle ait été bouleversée. À la fin du siècle, on ne constitue

plus les notions d'ordre, de symétrie, de régularité, sur les mêmes faits qu'en 1700" (p. 315). En cela, l'auteur met en lumière un glissement de représentation qui va aussi contribuer à creuser le gouffre entre un public savant ou expert et un public profane ou amateur. Le scientifique fait ainsi non seulement appel à un langage spécialisé, de moins en moins compréhensible pour le non-initié, mais aussi à des conceptions différentes de la nature et de sa beauté.

En analysant les textes d'histoire naturelle de la seconde moitié du XVIII^e siècle, Vuillemin réussit donc un double pari. Celui de nous présenter l'apparition et la spécialisation d'un langage propre à décrire la nature, parallèlement à l'élaboration de nouvelles pratiques d'observations et d'expériences, et celui de nous faire découvrir les profondes mutations qu'ont connus les concepts de la nature, du beau et du merveilleux aux Lumières.

À chaque moment, l'ouvrage manifeste une double réflexion sur l'écriture: celle de la science au XVIII^e siècle et celle choisie par l'auteur pour exposer ses recherches. En effet, Nathalie Vuillemin nous séduit par l'élégance de son style. Les phrases sont recherchées sans jamais tomber dans la préciosité et les idées s'enchaînent avec clarté. Les références à Michel Foucault sont légitimes et jamais forcées. C'est donc avec beaucoup de plaisir que l'on se laisse entraîner sur les pas de Michel Adanson au Sénégal, que l'on accompagne l'abbé Dicquemare dans ses plongées ou que l'on s'imisce dans les laboratoires de Trembley, Bonnet ou Buffon. Vuillemin réussit avec brio à se placer dans la continuité des travaux entamés par Jacques Roger tout en nous faisant découvrir des sources inédites telles que les carnets d'observations de Trembley ou le "porte-feuille" de l'abbé Dicquemare.

Au final, l'ouvrage ne laisse que peu de regrets. Les seules critiques que l'on puisse lui faire se limitent à des questions de forme et non de contenu. Si le sujet se prête bien aux illustrations, celles-ci sont toutefois reléguées pour la plupart en annexe, empruntant au XVIII^e siècle cette façon de n'offrir les planches qu'à la fin du volume. Les références des citations sont parfois insérées directement entre parenthèses dans le texte ou alors données en note de bas de page. De même, les ouvrages cités dans les notes et abrégés par le nom de l'auteur et la date de parution renvoient majoritairement à la bibliographie. Certains sont pourtant absents de cette dernière et apparaissent alors de façon complète dans les notes. Si l'on excusera ce manque d'unité, on sera plus sévère dans les quelques cas où un renvoi ne correspond à aucune entrée bibliographique (p.ex. Sgard 1982, p. 34) ou est mal abrégé (p.ex. Montandon 1985 au lieu de 1975, p. 99). Mais, ainsi que nous l'avons dit plus haut, ces quelques bémols ne sauraient en rien assombrir la qualité de l'ouvrage et c'est donc sans retenue que nous en conseillons la lecture à tous ceux qui s'intéressent à l'essor de l'histoire naturelle au XVIII^e siècle, ainsi qu'aux rapports qu'entretiennent esthétique, linguistique et science.

Siegfried Bodenmann (Basel)

Neuerscheinungen / Nouvelles parutions avril 2010

Zusammengestellt von / Collecté par Jean-Daniel Candaux et Marius Michaud

Monographien / Monographies

- Barberis, Serena: I processi per stregoneria nel baliaggio di Blenio nel Seicento. Censimento e primi accertamenti. Dans: *Archivio storico ticinese* 146: 2009, p. 207-248. [Contient p. 236-248: I processi censiti in ordine cronologico [1612-1695].
- Bauen mit Holz. Zum 300. Geburtstag des Teufner Baumeisters Hans Ulrich Grubenmann (1709-1783). Dans: *Appenzellische Jahrbücher* 136: 2008, S. 27-78. Abb. [Enth. u.a.: S. 28-38: Rosmarie Nüesch-Gautschi: Frederick Augustus Hervey, Architekt John Soane und die Holzbrücken der Baumeister Grubenmann. S. 39-47: Jürg Konzett: Die Kirchendachkonstruktionen der Brüder Grubenmann.]
- Bernhard, Jan-Andrea: "Ich bin nur einmal Freund... Dess will ich stets verbleiben." Gelehrtenkontakte zwischen Ungarn und Graubünden (1650-1800). Dans: *Bündner Monatsblatt* 4/2009, S. 361-390. Ill.
- Binz-Wohlhauser, Rita: Die Stadtfreiberger Elite des 18. Jahrhunderts. Ein deskriptives Arbeitspapier. Dans: *Freiburger Geschichtsblätter* 86: 2009, S. 221-240. Tab.
- Boscani Leoni, Simona: Helvetische Netze. Die Korrespondenz von Johann Scheuchzer (1672-1733) mit den Bündner Eliten. Dans: *Bündner Monatsblatt* 1/2009, S. 80-89. Ill.
- Brändle, Fabian: "Auch dem gemeinen Volk in allem zu gefallen". Joseph Anton Sutter [1720-1784] und die Landsgemeindekonflikte des 18. Jahrhunderts. Dans: *Innerhoder Geschichtsfreund* 50: 2009, S. 42-63. Ill.
- Candaux, Jean-Daniel: Les Helvetica dans *l'Esprit des journaux*, 1772-1782. Dans: *L'Esprit des journaux, un périodique européen au XVIII^e siècle*. Actes du colloque [] organisé par le Groupe d'étude du XVIII^e siècle de l'Université de Liège (16-17 février 2009), Liège: Le Cri édition, 2009, p. 309-332.
- Cernuschi, Alain: Entre "l'incrédule Genevois" et l'"éloquent" Jean-Jacques: images de Rousseau dans les encyclopédies des Lumières : I. Le kaléidoscope parisien, *Bulletin de l'Association Jean Jacques Rousseau*, n° 68: 2008-2009, p. 3-48, ill., fac-sim.
- Claerr-Stamm, Gabrielle: *Les riches heures de l'abbaye de Lucelle au temps de Nicolas Delfis (1708-1751)*. Riedisheim: Société d'histoire du Sundgau, 2008, 377 p. ill.
- Clio dans tous ses états en hommage à Georges Andrey*. Genève: Editions Infolio, Editions de Penthes, 2009, 826 p., ill., portr. [A relever: p. 157-166, Lucienne Hubler: Jean de Sacconay: fragments de vie privée; p. 167-181, Alain Bosson: La lecture et le statut du livre à Fribourg sous l'Ancien Régime; p. 182-198, Marie-Thérèse Torche-Julmy: La chapelle de Saint-Béat à Sensebrücke et son retable peint par Gottfried Locher [1764]; p. 199-210, Loïc Chalmel: Entre Suisse et France, Mulhouse et la Société Helvétique; p. 211-215, Jean-Marie Barras: Un révolutionnaire broyard, Jean-Pierre Raccaud; p. 217-230, Philippe Henry: Emigration française et xénophobie helvétique: dénonciations et lettres anonymes neuchâtelaises (1792-1795); p. 231-241, Michel Soëtar: Pestalozzi fut-il un sans-culotte?; p. 242-259, Alain-Jacques Czouz-Tornare: L'affaire des Capitaines bâlois [] à Rouen en 1792; p. 295-309, Jean-Pierre Uldry: Charles-Aloys Fontaine (1754-1834), un ecclésiastique éclairé entre siècle des Lumières et Révolution ; p. 311-327, Irène Herrmann: Un héritage à double tranchant? Guerre de 'libération' et démocratisation en Suisse (1798-1891); p. 329-339, Simone Forster: Apprendre à lire en

- Suisse: une aventure qui traverse les siècles; p. 341-352, Marcel Ruegg: Le développement du chant choral à Lausanne et dans le canton de Vaud, éléments historiques (1802-1925); p. 353-363, Charles-Edouard Thiébaud: Entre impôts et logements militaires: Fribourg durant la Médiation (1803-1814); p. 779-811: Bibliographie raisonnée des publications de Georges Andrey].
- Education et société*. Dans: *Revue historique vaudoise*, 112: 2009, p. 3-186 [A relever notamment: Nicole Staremborg: Contrôle social, religion et éducation à l'époque des Lumières. Débats sur la discipline ecclésiastique et projets de réforme des Consistoires vaudois, p. 52-62, ill; Danièle Tosato-Rigo: Eduquer le nouveau citoyen: un déficit révolutionnaire en territoire lémanique, p. 63-73, ill.; Sylvie Moret Petrini: Le "Journal de Cécile Constant", miroir d'une éducation éclairée dans l'élite vaudoise au début du XIX^e siècle, p. 74-87, fac-sim.]
- Egli, Josef: *Herrschaftsmittelpunkt – Dorftheater – Märchenschloss: aus der Geschichte des Schlosses Heidegg von 1775 bis 1950*. Gelfingen: Vereinigung Pro Heidegg, 2009, 142 S. ill. (Reihe Schloss Heidegg. Geschichte. 2).
- Pierre Fatio et son temps*. Dans: *Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève*, 2006-2007, 112 p., fac-sim. [Contributions de Guy Lecomte, Marc Neuenschwander, Olivier Fatio, André Gür, Maurice de Tribolet, Grégoire Bron, Bernard Lescaze].
- Foerster, Hubert: Freiburg und die Versuchung aus Spanien und Sardinien 1792-1793. Die Projekte zur Bildung eines Regiments: Broterwerb oder Einhaltung der Neutralität? Dans: *Freiburger Geschichtsblätter* 86: 2009, S. 241-307. Tab. [S. 279: Anhang 1: Das theoretische "Menschenreservoir" in der Eidgenossenschaft aus dem neapolitanischen und französischen Dienst nach 1789/92. – S. 279-304: Das Projekt der Kapitulation vom 6. Juni 1792.- S. 305-307: Tabelle zu Anhang 1].
- Haas, Walter: Deutsch im Freiburg des Ancien Régime. Dans: *Freiburger Geschichtsblätter* 85: 2008, S. 109-132. Abb.
- L'Héritage de Buffon*, textes réunis par Marie-Odile Bernez, Dijon: Editions universitaires de Dijon, 2009, 467 p., ill. (collection *Histoire et philosophie des sciences*) [A relever entre autres p. 55-62, Jean-Daniel Candaux: Buffon en correspondance avec les savants genevois; p. 63-79: Jean-Paul Schneider: La plume et le marteau, Buffon et Saussure, deux approches pour une théorie de la terre].
- Hoppe, Peter: Wie die Post abgeht. Grundzüge einer zugerischen Postgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Dans: *Tugium* 25/2009, S. 185-212. Abb.
- Märk, Petra: *General Joseph Laurent Demont [1747-1826]. Vom Bündner in Fremden Diensten zum Pair de France*. Chur: Verlag Desertina, 2009, 152 S. (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte. Bd. 22).
- Maspoli, Carlo: Stemmario delle famigli di Vico Morcote. Dans: *Archivio araldico svizzero* 2009-I, p. 3-12. ill.
- Maspoli, Carlo: Stemmario delle famiglie di Bissone. Dans: *Archivio araldico svizzero* 2009-II, p. 111-122. ill.
- Moret Petrini, Sylvie: Entre "jeu de poupée" et "petite société", l'enfance de Cécile Constant sous les yeux de ses gouvernantes, *Annales Benjamin Constant*, 34: 2009, p. 175-190.
- Müller, Jörg Paul: Alexander Moritzi (1806-1850) aus Chur – ein Vorläufer von Charles Darwin. Dans: *Bündner Monatsblatt* 5/2009, S. 435-441. Ill.
- Pfister, Christoph: *Beiträge zur Freiburger Historiographie des 18. und 19. Jahrhunderts: Guillimann – Alt – Berchtold – Daguet*. Mit einem Nachwort von Alain-Jacques Tornare. [Freiburg:] Dillum, 2008, 116 S., Abb.
- Schacher, Nicole: Freiburg im Üchtland und die Münzreformen der französischen Könige (1689-1726). Dans: *Freiburger Geschichtsblätter* 86: 2009, S. 187-219. Tab.

- Schüpbach, Andrea: Der Bau eines Kanals zum Schutz vor Überschwemmungen in der Herrschaft Murten (1752). Dans: *Freiburger Geschichtsblätter* 85: 2008, S. 133-155. Abb.
- Seth, Catriona: “Un crime, le plus affreux conceivable”: Benjamin Constant, Isabelle de Charrière et Germaine de Staël face au destin de Marie-Antoinette, *Annales Benjamin Constant*, 34: 2009, p. 95-115.
- Spinelli Wild, Isabella: La violenza nella vita del clero. Il caso di un baliaggio italiano (Mendrisio, XVI-XVII sec.). Dans: *Archivio storico ticinese* 146: 2009, p. 185-206. ill.
- Utz Tremp, Kathrin: Von Itha Stucki bis Catherine Repond alias Catillon. Hexenverfolgungen im Kanton Freiburg (15. bis 18. Jahrhundert). Dans: *Freiburger Geschichtsblätter* 86: 2009, S. 71-115.

Textausgaben / Editions

- Ammann, Hans-Robert; Brunner, Lydia: *Die Seelenbeschreibung der Grosspfarrei Leuk von 1703-1704. Einleitung, Edition, Glossar, Namenregister*. Dans: *Vallesia* LXII: 2007, S. 1-178. Abb.
- Anton Josef Sutter (1714-1758). *Briefe und Erinnerungen eines Innerrhoder Offiziers in französischen Diensten aus den Jahren von 1744 bis 1745*. Dans: *Innerrhoder Geschichtsfreund* 50: 2009, S. 24-40. Portr.
- Austen, Edward: *Jane Austen's Brother Abroad: The Grand Tour Journals of Edward Austen*, edited by Jon Spence. Paddington (NSW, Australia), JASA Press, 2005, 134 p., ill., portr., cartes, facsim. [Journal d'un tour en Suisse, août 1786: Neuchâtel, Berne, Oberland, Grimsel, Furka, Altdorf, Lucerne, Zurich, Schaffhouse, Bâle, Bienne; Journal d'un voyage en Italie, juin-juillet 1790, avec retour par Turin, Genève, Chamonix, Lausanne, Neuchâtel, Le Locle, Bienne, Bâle, Strasbourg, Mannheim, Cologne, La Haye].
- Dokumente des 13. bis 20. Jahrhunderts aus dem Stadtarchiv St. Gallen*. Interaktive Leseübungen und Kommentare. Dorothee Guggenheimer, Stefan Sonderegger. [Elektronische Ressource]. Zürich: Kränzle & Ritter: Vertrieb: Chronos-Verlag, 2006. 1 CD-ROM.
- 400 Jahre Koster Namen Jesu. Dans: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 82: 2009, S. 7-256. Ill. [Enth. u.a.: S. 15-172: Grosse Chronik des Kapuzinerinnenklosters Namen Jesu in Solothurn 1609-1913. Hg. und kommentiert von Sonja Viktoria Werner, unter Mitarbeit von Rolf Max Kully, Hans Rindlisbacher und Andreas Röder. S. 173-230: Kleine Chronik des Klosters Namen Jesu in Solothurn. Geschrieben von Sr. Josepha Alexia Meyer [Einträge 1729-1769] und Sr. Aloysia Josepha Schumacher [Einträge 1734-1809]. Hg. und kommentiert von Sonja Viktoria Werner unter Mitarbeit von Rolf Max Kully, Hans Rindlisbacher und Andreas Röder. S. 231-256: Bauakkord der solothurnischen Ratsvertreter mit Gregorius Bienckher für den Bau von Kirche und Kloster Namen Jesu hg. von Sonja Victoria Werner unter Mitarbeit von Rolf Max Kully und Andreas Röder.]

Catalogues d'expositions / Ausstellungskataloge

- Andrey, Ivan: *A la table de Dieu et de leurs excellences. L'orfèvrerie dans le canton de Fribourg entre 1550 et 1850*. [Catalogue de l'exposition tenue au Musée d'art et d'histoire, Fribourg, du 21 novembre au 15 mars 2009.] Freiburg: MAHF, 2009, 384 S., Abb.
- Le cabinet [Marc-Auguste] Pictet. L'art d'enseigner la science par l'expérience*. Genève: Musée d'histoire des sciences, août 2009, 16 p., ill.

Schweizer Reize. Die Schweiz in Reiseführern = Charmes suisses: la Suisse au travers des guides de voyage = Fascino svizzero : la Svizzera nelle guide. Exposition, Bibliothèque nationale suisse, Berne, 12.3.-27.6.2010. Textes : Beat Gugger. Berne: Bibliothèque nationale suisse, 2010, 23 p., ill.; 1 CD-ROM.

Personnelles / Vie de la société

Neue Mitglieder / Nouveaux Membres SGEAJ 2009

Monsieur

Le prof. Jan **Blanc**

Av. Louis-Vuillemin 10

1005 Lausanne

jan.blanc@unige.ch

Interessen: Peinture anglaise du XVIIIe siècle, Joshua Reynolds, Peinture d'histoire.

Frau

Katja **Fries**

Chemin de la Motte 6

1018 Lausanne

k_fries@citycable.ch

Interessen: Geschichte des Theaters, Geschichte der Kritik, Gattungsgeschichte, Formen der Satire und der Parodie, Debatte des Geschmacks und der Ästhetik.

Monsieur

Mendes Baiao **Helder**

Av. de Montoie 24

1007 Lausanne

helder.mendesbaiao@unil.ch

Interessen: L'idée de république en Suisse au XVIIIe siècle.

Frau

Dr. Vanessa **de Senarclens**

Forststr. 20

D-14163 Berlin

vdes@online.de

Interessen: Littérature et histoire des idées au XVIIIe siècle, Débats sur la poétique et l'esthétique, Montesquieu, Rousseau, Voltaire.

Monsieur

Le prof. Patrick **Vincent**

Battieux 15

2013 Colombier

patrick.vincent@unine.ch

Interessen: Romantisme britannique et européen, relations entre la Grand-Bretagne et la Suisse, représentations du paysage, républicanisme.

Website der SGEAJ / Site Web de la SSEDS

Die Adresse unserer Website lautet: www.sgeaj.ch

Auf der Website finden sich in den verschiedenen Rubriken Informationen über die Gesellschaft, ihre Ziele, ihre Organisation und ihre Aktivitäten. Es besteht die Möglichkeit, über die Website mit dem Sekretariat Kontakt aufzunehmen oder sich als neues Mitglied bei der Gesellschaft anzumelden. Links verbinden die Website der SGEAJ mit den Websites anderer Institutionen, welche für unsere Mitglieder von Interesse sein könnten. Anregungen und Kommentare zum neuen Webauftritt oder auch Hinweise auf interessante, zu verlinkende Websites nehmen die Verantwortlichen gern entgegen.

Aufruf / Appel aux membres de la SSEDS

Damit wir die Mitglieder unserer Gesellschaft möglichst rasch mit Informationen aus dem Vorstand und über bevorstehende Veranstaltungen informieren können, würden wir dies in Zukunft gern auch per email tun. Ihre Adresse wird dabei nur zur Übermittlung von Informationen der Gesellschaft an Sie verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Falls Sie Informationen per Email wünschen, bitten wir Sie, uns Ihre Adresse mitzuteilen, und zwar an: anett.luetteken@germ.unibe.ch.

Besten Dank! – Der Vorstand der SGEAJ.

La parution semestrielle de notre *Bulletin* retarde parfois beaucoup la communication aux membres de notre société d'informations provenant du Comité ou relatives à des manifestations imminentes. Afin de vous faire parvenir aussi rapidement que possible de telles informations, nous sommes tout disposés à vous les transmettre par courrier électronique. Il suffit que vous nous en fassiez la demande. Votre adresse électronique ne sera utilisée strictement qu'à cet usage et en aucun cas transmise à des tiers. Si vous souhaitez être informé-e par ce canal, nous vous prions de bien vouloir communiquer votre adresse électronique à la Secrétaire: anett.luetteken@germ.unibe.ch

Avec tous nos remerciements. – Le Comité de la SSEDS.

Vorstand / Comité

Präsidentin / Présidente: Prof. Dr. Simone Zurbuchen

Vizepräsident / Vice-président: Prof. Dr. François Rosset

Quästorin / Trésorière: Dr. Barbara Braun-Bucher

Aktuarin / Secrétaire: PD Dr. Anett Lütteken

Beisitz / Membres: PD Dr. Martin Bondeli, Dr. Simona Boscani Leoni, Dr. François de Capitani, Dr. Valérie Cossy, Prof. Dr. Pascal Griener, Prof. Dr. André Holenstein, Prof. Dr. Alfred Messerli, Dr. Fritz Nagel, Prof. Dr. Michel Porret, Dr. René Sigrist, Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo, Prof. Dr. Daniel Tröhler, Prof. Dr. Markus Winkler.

Ausschuss / Bureau: Präsident / Président, Vizepräsident / Vice-président, Quästorin / Trésorière, Aktuarin / Secrétaire, Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo

Da Marc-Henri Jordan aus dem Vorstand zurückgetreten ist, hat der Vorstand von dem in Art. 9 der Statuten vorgesehenen Recht Gebrauch gemacht, während der Amtszeit ausscheidende Vorstandsmitglieder ad interim zu ersetzen. Wir freuen uns sehr, Dr. Simona Boscani Leoni als neues Vorstandsmitglied begrüßen zu können. Damit ist auch das Tessin in den Reihen des Vorstands wieder durch eine Repräsentatin vertreten. (Simone Zurbuchen)

ISSN 1422-4690